MENNONITE BIBLICAL ... JUN 3 '63 MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

The Review, The Menn. Quarterly exch. Goshen College

Lasset uns fleissig sein, zu halten die ...gkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. Mai 1963 | Nummer 21

Was Jesu Himmelfahrt bedeutet

Daß Jesus aufgefahren ist —
Herz, weißt du, was das heißt?
Dein Jesus will dich wiedersehn,
drum darfst du ihm entgegengehn.
Sein Herz sehnt liebend sich nach dir,
folg diesem Geisteszug schon hier!

Daß Jesus aufgefahren ist —
Herz, weißt du, was das heißt?
Der Vater gab Gewalt und Macht
dem, der am Kreuz das Werk vollbracht.
Er wird regieren immerdar
inmitten seiner heil'gen Schar.

Dein Jesus stieg zum Vater auf.
Herz, weißt du, was das heißt?
O jauchzt, ihr Heil'gen, allzumal,
der Herr durchschritt den Himmelssaal
und wartet nun auf Gottes Thron
auf seiner Schmerzen vollen Lohn.

Daß Jesus aufgefahren ist —
Herz, weißt du, was das heißt?
Vom Throne fließt nun Siegeskraft
als Gnadenstrom, der Leben schafft.
Drum bete an, was dort geschah
durch Gottes Lamm auf Golgatha!

Ruth Kind–van den Kerkhoff.

Himmelfahrt

Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Lukas 24, 51.

Auf den Donnerstag dieser Woche fällt das Himmelfahrtsfest. In unserem Lande werden wenige Menschen des Tages und seiner Bedeutung gedenken. Die meisten Kirchen selbst schenken ihm keine Beachtung. Er taucht hier spurlos unter im rinnenden Fluß der gewöhnlichen Alltage.

Es bleibt doch wichtig, daß wir uns daran erinnern lassen, was die Himmelfahrt Jesu uns zu bedeuten und zu sagen hat. Sie ist der Abschluß eines Erdenlebens und in dem letzten Vereintsein mit seinen Jüngern. In den 40 Tagen seit der Auferstehung am Ostermorgen war Jesus den Seinen in Erscheinungen und Begegnungen nahe geblieben. Dieses Nahesein hörte nun auf. Er fuhr auf gen Himmel und kehrte zurück zu seinem himmlischen Vater.

Was sagen uns die letzten Worte Jesu? Der auffahrende, heimkehrende Heiland hat Teil an Gottes Allmacht. Den ewigen Ratschluß Gottes zur Erlösung der Welt setzt der Heiland in Bewegung mit dem Zeugnisdienst in der Verkündigung seiner Bekenner. Und gleich dem allgegenwärtigen Gott bleibt er bei den Seinen alle Tage bis an der Welt Ende.

Was die Christenheit und die Menschheit in ihrer Geschichte seit dem Tage der Himmelfahrt gesehen und erlebt hat, wie die Menschheit anders denken, glauben und streben gelernt hat, wie sich jede Voraussage Jesu an seinen glaubensfrohen Verkündern hundertfach erfüllt hat, das steht auf jeder Seite der Weltgeschichte zu lesen. Jesu Himmelfahrt war kein Scheiden, sie brachte vielmehr ein Bleiben ohne Ende. So bezeugte es die erste Christenschar der todesfreudigen Boten. So bezeugt es durch die Jahrhunderte der stete Gang des Christentums in alle Welt hinein. Der auferstandene und aufgefahrene erhöhte Gottessohn Jesus Christus lebt und wirkt auch heute als der Herr der Welt. Seines Reiches wird kein Ende sein.

„Ich auch auf den tiefsten Stufen,
ich will glauben, reden, rufen,
ob ich schon noch Pilgrim bin:
Jesus Christus herrscht als König,
alles sei ihm untertänig;
ehret, liebet, lobet ihn!"

MCC Nachrichten

Paraguay-Indianer zwischen gestern und heute

Jahrhundertelang waren die Indianer im Chaco von Paraguay sich selbst überlassen. Während in den letzten vierhundert Jahren Spanier, Portugiesen und andere abenteuersuchenden Siedler kühn in fast jede Ecke von Südamerika vordrangen, wiederstand der Chaco allen Invasionsversuchen. Nicht die Indianer, sondern der Chaco selbst sorgte dafür. Entmutigte Siedler sprachen von „der grünen Hölle." Die Insekten, die träge fließenden Flüße, die das Land weithin überschwemmten sobald es regnete, die Sümpfe, der lange Sommer und die kriegerischen Indianerstämme — alles zusammen hielten jeden Eindringling außer ein paar mutigen Missionaren und Siedlern ab.

Bis in das 20. Jahrhundert hinein konnten die Indianer ihr ursprüngliches Nomadenleben weiterführen. Von 1927 an ergossen sich vier Wellen mennonitischer Kolonisten aus Europa und Nordamerika über dieses wenig versprechende Land. Der Chaco tat sein Aeußerstes, sie

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Tauffest in der MBG zu Vineland, Ontario

Am 5. Mai hatten wir Tauffest, zu dem Pred. Wm. Bärg, Port Rowan, Ont., als Gastredner erschienen war. 19 jugendliche Personen wurden mit der Taufe bedient und in die MBG aufgenommen. — Es waren, v. l. n. r.: Frank Dürksen, Irma Bärg, David Boldt, Kathy Friesen, Irma Boldt, Elsie Willms, Marilynne Dirksen, Eleanore Koop, Anita Lodde, Diane Thießen, Rosalie Dück, Linda Willms, Joyce Thießen, Donna Friesen, Jack Boldt, Judy Dirksen, Walter Koop, Ellen Voth, Henry Durksen, Pred. H.H.Voth.

Am 19. April feierten wir die Hochzeit von Anne Wiebe, Tochter von Geschwister H. H. Wiebes, und Henry Neufeld, Sohn der Wwe. David Neufeld, Virgil. Die Prediger John Bärg, Virgil, und H. H. Voth amtierten, und Br. Menno Kröker, Virgil, sang etliche Lieder. Geschw. Neufelds gedenken in Timmins, Ont., etwa 500 Meilen nördlich von hier, als Lehrer zu arbeiten.

Im Bethause der VMG feierten am 27. April George Kröker, von hier, und Carole Bullitz (aus Borden, Sask., stammend), Hochzeit.

Am 9. April hatten wir in unserem Bethause Gelegenheit, den Chor der „Johnstown Mennonite High School", aus Pennsylvanien, USA, zu hören. Dazu waren alle drei mennonitischen Gemeinden Vinelands eingeladen. Sie brachten ein gutes Gesangprogramm. Die Schule unterrichtet von Grad 1 an.

Am Ostersonntag, abends, sangen die Chöre der VMG und unserer Gemeinde in unserm Bethaus zusammen die schöne Kantate „Behold your King", unter den Dirigenten Ben Epp und Ernie Reimer.

Ende März schloß unsere deutsche Schule mit einer kleinen Prüfung ab. Br. Gerh. Wiebe, Pred. Kornelius Funk und Br. Gerd Krumrei waren die Lehrer.

Mit dem Abscheiden des Bruders Js. Wittenberg, 73, hat unsere Gemeinde ein treues Glied und wir persönlich einen guten Nachbarn verloren.

(Fortsetzung auf Seite 8—3)

Goldene Hochzeit des Ehepaares Peter Olfert und Frau Lena geborene Rahn

Mountain Lake, Minnesota, USA.

Am 4. April 1913 traten wir einst in die Ehe und jetzt durften wir dank Gottes Gnade unser 50-jähriges Ehejubiläum feiern. Etwa 300 Gäste waren zu dieser Feier erschienen, die in der Ersten Mennonitenkirche stattfand. Unsre Eltern waren Abram Olferts und Gerhard Rahns.

Unsere Hochzeit war 1913 auf der elterlichen Farm, 7 Meilen südöstlich von Mt. Lake. Wir pachteten dann eine Farm nordwestlich von diesem Städtchen. Wie schon bei den Eltern, so hatten wir auch in unserm Eheleben immer Morgenandachten und baten

(Fortsetzung auf Seite 8—4)

Nachrichten:

— 108 Studenten mit mennonitischen Namen standen in vergangener Woche im Verzeichnis der Absolventen der Universität von Manitoba. Unter ihnen waren viele mit höheren Titeln, wie M.A., M.Bsc., M.Ed., M.S.W. usw. und auch etliche, die sich den Ph.D. oder andere Doktorwürden erworben hatten. Gott wolle ihnen und auch den diesjährigen Absolventen unserer Colleges und high schools viel Gnade geben, daß sie ihm und seiner Gemeinde Ehre bereiten in ihrer zukünftigen Betätigung.

— Die 63. Kanadische Konferenz der Mennonitengemeinden wird vom 19. bis 23. Juli d. J. nicht in Gretna sein, weil die mennon. Lehranstalt MCI abgebrannt ist, sondern in Altona, Manitoba. Zwar ist die Aula der Schule vom Feuer verschont geblieben, mußte aber mit Klassenzimmern versehen werden, um den Unterricht fortzusetzen.

— Astronaut Gordon Cooper landete am 16. Mai wohlbehalten in seiner Raumkapsel „Faith 7" nicht ganz 5 Meilen entfernt vom Schiff, das ihn aus dem Pazifik, etwa 80 Meilen südlich von den Midway-Inseln, herausfischte und an Bord nahm. 22mal hat er die Erde umkreist. Alles ging nach Wunsch, bis die automatische Steuerung versagte und Cooper das Landen selber kontrollieren mußte. 560,000 Meilen in 34 Stunden in der engen Raumkapsel hatten dem Astronauten keine körperlichen Beschwerden verursacht, doch hatte er 7 Pfund an Gewicht verloren.

— **Eine der ältesten Schwestern der MBG in Kanada, Wwe. Elisabeth Dick, über 94, wurde am 20. Mai in Coaldale, Alberta, heimgerufen. Sie hatte ein Krebsleiden an der Zunge.** (Diese Nachricht erhielt einer ihrer Söhne, B. J. Dick, der gerade wegen Kon-

(Fortsetzung auf S. 12—2)

Worum es bei dem Streit der Sowjets und Pekings geht

Falls den in Moskau und Peking veröffentlichten Schriftstücken geglaubt werden darf, soll die heftige Polemik zwischen den chinesischen und sowjetischen Kommunisten eingestellt werden und solange ausgesetzt bleiben, bis es Verhandlungskommissionen gelungen ist, einen Ausgleich zwischen den Zerstrittenen herbeizuführen. Weil aber vorläufig niemand weiß, ob die in Aussicht gestellten Verhandlungen tatsächlich zustande kommen, wann sie beginnen und von wem sie geführt werden sollen, ist die Dauer des „Burgfriedens" ungewiß.

Ein Vergleich der parteiamtlichen Papiere ergibt, daß die Zerstrittenen von grundverschiedenen Voraussetzungen an die Probleme herangehen wollen. Die Sowjets scheinen an einer umfassenden Analyse des Gegensatzes und an einem Ausräumen sämtlicher Streitfragen im Augenblick nicht interessiert zu sein. Sie möchten Zeit und Sicherheit vor Ueberraschungen gewinnen, um ihre Politik gegenüber dem Westen aktivieren zu können. Ihnen genügt deshalb ein Modus vivendi — mehr brauchen und wollen sie wohl augenblicklich auch nicht.

Den Chinesen wiederum ist, wie aus ihren Dokumenten hervorgeht, keineswegs daran gelegen, den Sowjets in die Hände zu arbeiten und die wirklichen Probleme auf Eis zu legen, bis sich Moskau mit dem Westen arrangiert und noch an Macht und Einfluß in der Welt gewonnen hat. Sie wollen die umfassende Analyse des Gegensatzes und seiner Ursachen. Ihr Katalog offener Fragen ist umfangreich. Er umfaßt keineswegs nur ideologische Haarspaltereien, sondern auch Themen, die an den Grundfesten des Kommunismus rütteln.

Anders als die Russen, die darauf ausgehen, das wirklich Trennende zu vernebeln oder zu verniedlichen, wollen die Chinesen eine Antwort auf die Frage, ob ein Arrangement zwischen Moskau und Peking möglich ist. Dieses Arrangement müßte, falls es jetzt zustande käme, klären, wie die Interessensphären beider kommunistischer Großmächte gegeneinander abgegrenzt werden sollen und wer als die führende ideologische und politische Kraft des Kommunismus in Zukunft auftreten darf. Es geht mithin um Fragen der Macht, die Peking geklärt wissen will — auch wenn Moskau weder jetzt noch in absehbarer Zeit daran gelegen sein kann.

Peking ist in der Wahl seiner Mittel, die Sowjets unter Druck zu setzen, nicht gerade wählerisch oder zurückhaltend. Der chinesische Drache hat auf dem vorläufigen Höhepunkt des polemischen Streites zu erkennen gegeben, daß er die Sowjets, falls sie nicht nachgeben, als die unverbesserlichen Nachfolger des zaristisch-russischen Imperialismus betrachte und genauso behandeln könnte, wie er mit dem „westlichen Imperialismus" umzugehen pflegt. Im Zuge einer scheinbar nebensächlichen Polemik mit der Kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten zählte Peking in einer von Moskau schweigend hingenommenen Darstellung neun Verträge auf, die dem alten kaiserlichen China von den Westmächten, darunter von Rußland, aufgezwungen worden waren. Unter den neun namentlich aufgeführten „ungleichen" Verträgen sind diejenigen von Aigun (1858), von Peking (1860) und von Ili (1881) erwähnt, mit denen sich das zaristische Rußland den Raub großer Teile des chinesischen Reiches sicherte. Die Gebiete sind heute noch Bestandteil der Sowjetunion.

Die alte russisch-chinesische Grenze wurde 1689 im Vertrag von Njertschin festgelegt, der auf chinesischer Seite von jesuitischen Missionaren zum Vorteil des Pfauenthrones ausgehandelt worden war. Als England und Frankreich fast zwei Jahrhunderte später China mit militärischen Mitteln niederzwangen, marschierte ein russischer „Hauptmann Erster Klasse" auf eigene Faust mit einem Detachment zaristischer Truppen südlich über die sibirisch-chinesische Grenze. Er besetzte, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, alle nördlich des Amur gelegenen chinesischen Gebiete und erklärte sie für russischen Besitz. Die im zweiten Krieg gegen Frankreich und England gedemütigten Chinesen erkannten in dem am 16. Mai 1858 unterzeichneten Vertrag von Aigun die russischen Eroberungen an.

1859 und 1860 rundeten die Russen ihre chinesische Beute mit einem beträchtlichen, für China besonders schmerzlichen Gewinn ab. Auf der Suche nach eisfreien, für eine Flottenbasis geeigneten Häfen erkannten sie die Bedeutung des Küstenstreifens, der sich, im Osten vom Pazifischen Ozean und im Westen vom Fluß Ussuri begrenzt, entlang der pazifischen Küste erstreckt.

Petersburg setzte als Nutznießer des chinesisch-britisch-französischen Konflikts Peking unter Druck und bedrohte es mit militärischer Intervention, wenn es nicht zu weiteren territorialen Zugeständnissen bereit wäre. Der als Beobachter und als Vermittler in China tätige zaristische Diplomat N. P. Ignatjew wirkte am Zustandekommen des chinesisch-französischen und des britisch-chinesischen Vertrages von Peking mit. Seine Funktion erlaubte Ignatjew, die Schwächen der Chinesen zu erkennen. Er erreichte ohne jedes russische Opfer von seinem Gegenspieler, dem Prinzen Jung, am 2. November 1860 den Verzicht Chinas auf das gesamte östlich des Ussuri gelegene Gebiet, an dessen Südzipfel Rußland später den auch heute noch strategisch unersetzlichen Hafen und Marinestützpunkt Wladiwostok ausbaute.

Den dritten Landraub vollzog das alte Rußland in China im Tal des Ili. Bei den Eroberungen in Zentralasien waren die Russen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ili-Tal vorgedrungen, wo sie auf chinesische Posten stießen. Zwischen 1871 und 1881 besetzten sie das Tal und den Kuldscha-Distrikt. Im Vertrag von Ili erzwangen sie 1881 eine Teilung des Tales zwischen Rußland und China. Die damals markierte Grenze verläuft heute zwischen der chinesischen Provinz Sinkiang und dem sowjetischen Kasachstan.

In der zitierten chinesischen Polemik mit amerikanischen, Chruschtschow ergebenen Genossen, gab Peking Moskau zu verstehen, daß es bereit sei, die China in früheren Jahrhunderten aufgezwungenen Verträge anders zu behandeln, wenn sie die Interessen kapitalistischer Staaten berühren, und anders zu regeln, wenn sie mit sozialistischen Ländern zur Sprache kommen sollten. China ist also willens, die Frage Hongkong, Kowloon und Macao eines Tages — „wenn die Zeit dafür reif ist" — zur Debatte zu stellen. Es deutet aber mit dem Hinweis auf die alten russisch-chinesischen Verträge überdeutlich an, daß es auch fähig wäre, Moskau alte Rechnungen zu präsentieren, wenn der Kreml nicht nachgibt und fortfährt, Peking vor der kommunistischen Bewegung als Zentrum des Dogmatismus zu diskreditieren.

Es war Chruschtschow, der die Haltung Chinas zur Frage Hongkong, Kowloon und Macao in Zweifel zog. Ihm, nicht den amerikanischen Genossen, gilt deshalb die Frage Pekings: „Wenn ihr Fragen dieser Art (Hongkong und so weiter) anschneidet, wollt ihr dann auch alle anderen Fragen der ungleichen Verträge berühren?"

W. G.

Himmel und Erde

Das Evangelium ist eigentlich nicht etwas, was in Büchern geschrieben ist, sondern eine christliche Predigt, die erschallen und gehört werden soll in aller Welt. Ich gebe zu, daß der Mensch von heute, von dem man oft behauptet, er sei gänzlich anders, als der Mensch von gestern, die Meinung hegen kann, die Entwicklung der Atomenergie sei ihm wichtiger als ein Evangelium, in dem die Himmelfahrt Christi eine entscheidende Rolle spielt. Das aber kommt daher, weil der moderne Mensch insgeheim sich selbst zur Mitte der Welt macht. Das Evangelium aber meint das Ganze und ist deshalb bedeutend aktueller als etwa eine Gipfelkonferenz der Mächtigen.

Die Himmelfahrt Christi meint nicht, daß Christus irgendwohin und weit weg in die Ferne gegangen sei. Wir brauchen das Wort Himmel ja auch nicht in diesem Sinn, wenn wir evangelisch davon reden. Wir meinen damit das Himmlische im Gegensatz zum Irdischen.

Das Irdische aber ist für sich allein trostlos und verlassen, und wer nur die Erde kennt und kennen will, kann die Erde nicht lieben. Ich befürchte, daß unser Geschlecht in dem Maße, wie es den Himmel vergißt, aufhört, die Erde zu lieben. Es nutzt die Erde nur. Denn was ist die menschliche Vernunft ohne den Glauben? Sie liebt nicht mehr, sie nutzt nur noch aus, sie schätzt sich selber materialistisch ein. Dann kann man sich nicht wundern, wenn wieder irdische Machthaber kommen, die zu Führern der Vernunft werden.

Wenn einem Geschlecht das Himmlische so fern und unwirklich wird, daß die irdische Vernunft das Himmlische nur noch ehrenhalber gelegentlich zuläßt, dann ist das Irdische in höchster Gefahr. Denn — abgesehen von Gott dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist — ist die Erde bloß ein Stern unter Millionen, und warum sollte sie nicht ebenso kalt und tot im Reigen der Gestirne kreisen wie tausend andere Sterne auch? Was ist denn schon ein Herz, das auf Erden schlägt, wenn es keinen Himmel gibt, der — ganz nahe ist? Dieser Himmel aber ist ganz nahe kraft der Himmelfahrt Christi, und selbst in den Wüsten, in den entlegensten u. schrecklichsten Winkeln ist die himmlische Güte nahe in dem, der wahrer Mensch und Gott ist.

Der irdische Mensch ist ein hilfloses und am Ende sehr verlorenes und verworfenes Geschöpf. Aber in Jesus Christus wird der irdische Mensch ein himmlischer Mensch. Der Himmel ist ganz nahe. Das Irdische trägt das Aroma, den Hauch des Himmlischen an sich kraft der Güte dessen, der zum Himmel aufgefahren ist. In der Himelfahrt Christi wird uns erst die Erde wiedergeschenkt. Der Himmel ist höher als die Erde, das Himmlische ist mächtiger als das Irdische, und da der wiedergeborene Mensch in Jesus Christus himmlisch geworden ist, so ist seine himmlische Macht uns ganz nahe.

Himmelfahrt heißt die Herrschaft Christi auf Erden. Und diese Herrschaft Christi besteht darin, daß Menschen auf Erden frei, hochgemut und tapfer werden, weil ihnen die Sünde vergeben und sie des ewigen Lebens gewiß sind.

Darum besteht die Königsherrschaft Christi nicht etwa darin, wie uns die intellektuellen Besserwisser unserer Zeit glauben machen wollen, daß Christen sich in alles einmischen und alles besser wissen wollen als Politiker und Wirtschaftslehrer, ja, auch als die „altmodischen" Prediger und Theologen der älteren Generation.

H. Sch.

Die Mennonitische Lehranstalt (MCI) in Gretna, Man., wurde ein Raub der Flammen

„Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?" (Amos 3, 6.)

„Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen" (Psalm 37, 5).

Sonntag, am 5. Mai, feierten wir unser jährliches Sängerfest bei sehr guter Beteiligung, obwohl es stark schneite. Bald war die große Aula angefüllt. Aufmerksam folgten die Gäste den Liedern, Gedichten, der Ansprache und den Musikstücken. Nachmittags war die Zahl der Zuhörer noch größer. Wiederum fanden die reichhaltigen Darbietungen guten Anklang. Der Herr hatte der Schule, den Lehrern, Schülern und Gästen wiederum einen gesegneten Tag geschenkt, ihm gilt unser aller Dank!

Am Montagmorgen versammelten Lehrer und Schüler sich wieder rechtzeitig im Andachtssaal. Es herrschte Freude und Dankbarkeit, hatte der Herr uns am Tage vorher doch so reichlich Segen und Gelingen geschenkt. Dazu waren Schüler und Lehrer im Begriff, ihrem Leitenden eine besondere Freude und Ueberraschung zu machen. Dank sei ihnen nochmals dafür! Mir wird jene letzte Morgenandacht in unserm lieben Schulgebäude unvergeßlich bleiben. Im Laufe des Tages wurde in den Klassenzimmern fleißig studiert. Auch planten wir schon die Einzelheiten für das Schulfest, Graduationsfest und Bankett, die alle am 19. Mai stattfinden sollten. Mit innerer Freude und vielen schönen Erwartungen schauten Lehrer und Schüler, besonders Grad 12, nach den Festlichkeiten aus.

„Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell."

Am 7. Mai früh, um 2.35 Uhr, bewahrheitete sich an uns und unserer Schule dieses Dichterwort. Eine Schülerin (Lorrie Peters) des 12. Grades erwachte von dem starken Rauchgeruch, der durch ihr offenes Fenster drang. Sie lief in den Korridor, traf dort die Nachtwache (Margaret Fast und Janet Bock) und eilte mit ihnen zur Osttür. Sie konnten durch die matten Fenster nichts sehen, aber sie glaubten, etwas zu hören. Nun schlugen sie Feueralarm, indem sie das Glas an der Alarmdose zerbrachen. Dabei fiel ihnen der Schlüssel für die Außentür in die Hand. Sie öffneten die Tür und sahen starken Rauch aus den Fenstern des Grad-12-A-Klassenzimmers dringen. In wenigen Minuten waren alle Mädchen auf dem Hof, bald darauf auch die Knaben.

Zwei Knaben, Eddie Heide und Erwin Warkentin, liefen sofort zu den Wohnungen der Lehrer. Als ich zur Tür kam, standen da zwei Grad-12-Jungen ganz außer Atem und riefen erregt: „Feuer, Feuer!" — „Wo? Was brennt? Das Heim?" — „Nein, die Schule!" — „Was brennt denn da?" — „Alles! Alles räuchert!" Dann liefen sie ab. Ein anderer Schüler, Victor Sawatzky, war indessen schon bei der Feuerglocke in der Stadt und läutete aus Leibeskräften.

Nur wenige Minuten später waren auch die Lehrer bei der Brandstätte. Die große Eingangstür und dahinter die Treppen standen in hellen Flammen. Schon jetzt sah alles sehr bedenklich aus. Rauch hatte die ganze Schule dermaßen angefüllt, daß es nicht ratsam war, durch irgendeine Tür oder Fenster in das brennende Gebäude einzudringen. Noch vor 3 Uhr erschien die Feuerwehr unseres Städtchens, kurz danach auch

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: LE 3-1487

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

die Feuerwehr aus Altona, Man., und aus Neche, North Dakota, USA. Bald rauschte das Wasser in Strömen in die um sich greifenden Flammen. Es gelang wohl, den Brand zu dämpfen, aber nicht zu löschen.

Schiller sagt weiter in dem „Lied von der Glocke": „Hoffnungslos weicht der Mensch der Götterstärke; müßig sieht er seine Werke und bewundernd untergehen."

Während die Mannschaften der Feuerwehren und andere Helfer alle Kräfte anwandten, um den ungeheuren Brand zu bändigen, mußten wir es miterleben, wie die Flammen um sich griffen, für uns ein herzzerreißender Anblick! Zuerst leckten die Feuerzungen nach rechts zum Zimmer des Prinzipals. Hier verzehrten sie in unglaublich kurzer Zeit Schränke mit Registrationskarten, den Zeugnissen, den alten Jahrbüchern, den Dokumenten von vielen Jahren, dann den Lehrertisch mit andern wertvollen Schriftstücken. Es war, als ob uns die Dinge persönlich entrissen wurden. Dinge, die man freiwillig nicht lassen kann, gingen vor unsern Augen in der **Glut auf!**

Dann folgte das Lehrerzimmer: der große Tisch mit unseren besten Stühlen (ein Geschenk an die Schule von Schw. D. D. Klassen, Homewood, Man.), die verschiedenen teuren Maschinen, das Aquarium (ein Geschenk der Schüler), die Lehrerschränke mit wertvollem Inhalt, alles wurde zu Rauch und Asche! Unten, in der Kapelle verloren wir unser bestes Klavier, den großen Vorhang, 100 Gesangbücher (alles Geschenke von Schülern) und vieles andere. Als die Bibliothek mit den 4,000 Büchern in Flammen stand, fühlten Schüler und Lehrer einen ganz besondern Verlust. Bücher, die einem persönlich wertvoll, ja, beinahe zu Freunden geworden waren, sahen wir, ohnmächtig zu retten, der Vernichtung anheimfallen. Die Lehrer für Chemie und Physik mußten den Verlust der Laboratorien miterleben! Ach, wieviele Dinge, die Lehrern und Schülern persönlich lieb und wert waren, sind dahin, auf immer dahin! Es war und ist noch schwer zu fassen!

Nach 3 oder 4 Stunden war es wahr geworden: „Leergebrannt ist die Stätte, wilder Stürme rauhes Bette. In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen, und des Himmels Wolken schauen hoch hinein! Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe sendet noch der Mensch zurück . . . Was Feuers Wut ihm auch geraubt, ein süßer Trost ist ihm geblieben: Er zählt die Häupter seiner Lieben und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt."

Ergreifend war es, während des großen Brandes zu beobachten, wie schwer die Leute aus Gretna und Umgegend durch das Unglück betroffen waren; wie man immer wieder den Verlust der lieben Schule beklagte; wie sich Stimmen hören ließen: Die Schule muß wiederaufgebaut werden! Unsere Gemeinschaft braucht sie! Es wurde tapfer zugefaßt, wo es galt, etwas zu tun.

Die Feuerwehrmänner haben unermüdlich, geschickt und mit gutem Erfolg das Feuer in den Schranken gehalten. Ihnen, dem reichen Wasservorrat (durch die vor einigen Monaten gelegte Wasserleitung) und dem stillen Wetter ist es zu verdanken, daß drei unserer anderen Gebäude auf dem Schulhof verschont geblieben sind, und daß die Feuersbrunst nicht auf die Stadt überschlug. Das Direktorium der Schule sollte den Feuerwehrmännern ihren Dank kundtun.

Man fragt sich: „Wie und wo hat das Feuer begonnen?" Man könnte auf mehr als eine Möglichkeit hinweisen, aber Beweise haben wir keine. Daher stehen wir davon ab! Unser Motto gibt die richtige Antwort auf unsere Fragen: wo, wie, warum? „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue?" Gott hat es zugelassen. Er redet eine ernste Sprache zu unserer Schule, zu unserer ganzen Gemeinschaft. Er stellt uns auch vor eine große Entscheidung. Werden wir die Probe bestehen?

Schon während die Schule noch brannte, war das Lehrerkollegium sich dessen bewußt, daß wir sofort neue Vorkehrungen treffen müßten, um unsere Schularbeit fortzusetzen, denn die Schüler müssen ihr Jahr voll abschließen. Zwei Möglichkeiten lagen vor: Die Schulbehörde von Gretna wollte uns ihre alte Schule zur Verfügung stellen, oder wir konnten unser Auditorium in Klassenzimmer verwandeln.

Um 8 Uhr traten etliche Direktoren mit dem Vorsitzenden zur Beratung zusammen. Das Lehrerkollegium hatte seine erste Sitzung um 8.30 Uhr. Dann begaben sich alle Lehrer in das angebotene Schulgebäude des Städtchens. Wir gingen durch alle Räume und waren uns bald einig, daß wir, wenn eben möglich, auf unserm Schulhofe bleiben sollten. Nun traten Lehrer und Direktoren zusammen, entwarfen einen Plan für die Einrichtung der Schulräume im Auditorium und übergaben die Arbeit an die Bauleute, die schon mit Baumaterial versehen, im Auditorium auf unseren Beschluß warteten. Sofort ging das Messen, Sägen und Hämmern los, das ununterbrochen bis zum späten Abend anhielt. Mittwoch, nachmittags, konnten wir schon die neuen Klassenräume beziehen. Die Bibelschule in Altona, Man., stellte uns 93 Schultische zur Verfügung, 26 durften wir uns aus der „high school" in Winkler, Manitoba, holen. Sogar von Neche, North Dakota, USA, konnten wir Schultische haben. Lastautos aus unserer Umgebung brachten uns mit Hilfe unserer Schüler und Lehrer die Möbel in 3 bis 4 Stunden auf den Hof. Manche Tische mußten erst durch gründliches Scheuern, Bürsten und Waschen brauchbar gemacht werden! Es standen uns viele willige Helfer zur Seite. Unsere Schülerinnen und Schüler waren zu jeglicher Arbeit bereit. Die neuen Räume wurden gesäubert, mit Möbeln bestellt, und Wandtafeln wurden aufgestellt, die wir aus der alten Schule in Gretna holen durften.

Manches Möbelstück holten wir uns auch aus dem Schülerheim. Viel Hilfe wurde uns von Schulen, unserm Schulinspektor, Herrn Callendar, Eltern unserer Schüler und Schulfreunden zuteil. Unsere Schüler haben sich in der Stunde der Not als tapfere, tüchtige und einsichtsvolle junge Leute erwiesen.

Am Donnerstagmorgen, dem 9. Mai, versammelten sich Lehrer und Schüler auf dem Podium des Auditoriums, das uns von nun an als Kapelle dienen soll. Kräftig aber ernst sangen die Schüler „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt . . ." Der Prinzipal hatte Psalm 37, 5 zum Text. Er knüpfte kurze, ernste Worte daran, die auf unsere Lage und die Notwendigkeit eines großen Gottvertrauens Bezug nahmen. Darauf folgte eine Gebetsstunde, geleitet von Lehrer G. Ens. Dann begaben wir uns in unsere neuen Klassenzimmer. In den ersten zwei Schultagen in unserer provisorischen Schule haben Schüler und Lehrer festgestellt, daß wir in den neuen Räumen die noch gebliebene Arbeit dieses Schuljahres tun werden können. Es heißt nun, mutig und tapfer vorwärtszustreben.

Das Schulfest, das für den 19. Mai geplant worden war, fällt aus. Das Graduationsfest wird an dem Tage, 2.30 Uhr nachmittags, in der Bergthaler Kirche in Altona, Man., stattfinden.

Wie man in der Gemeinschaft reagiert? Mündlich sagt man uns immer wieder: „Wir müssen bauen!" Telefonisch hören wir von nah und fern, auch aus Kreisen außerhalb unserer Konferenz: Die Schule hat viele Freunde. — Wir stehen hinter euch! — Brüder, nicht müde werden! — Wir beten für euch!

Schon am 7. Mai kamen Briefe. Der erste war von Lehrer G. Peters, dem langjährigen Prinzipal dieser Schule. Nach einem herzlichen Beileid fährt er fort: Gott hat mit dem Schulbrand einen bestimmten Plan, den wir noch nicht kennen, aber wir müssen seiner Führung gewiß sein, denn denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Prof. Heinrich Wiebe, Winnipeg, Man., schreibt: Ihre Schule ist uns immer wieder zum Segen gewesen. Ihr Unglück mahnt uns an unsere Pflicht. Eine christliche Lehranstalt mit klarem Ziel und guten Erfolgen darf nicht als Ruine stehen bleiben. Gott gebe Ihnen, der Schulbehörde, unserer Bruderschaft zum Neubau der Schule Weisheit, neuen Mut und Gelingen. Ihm, unserm Herrn, auch hierin die Ehre! (Beiliegend im Brief $100.)

Ein Prediger schreibt: Uns fehlen die rechten Worte, unsere Gefühle auszudrücken, doch seid unserer Teilnahme und Fürbitte gewiß . . . Euer Vater weiß, was ihr bedürfet! Also sollt Ihr nicht sorgen. Ich weiß, daß viele treue Freunde Eurer gedenken. Möge der Herr Euch beistehen und Euer ferneres Planen und Handeln segnen! (Beiliegend $50.)

Ein anderer Brief: Hiermit sende ich einen Scheck über $50 als kleinen Beitrag für den Neubau der Schule, der zweifellos sofort begonnen werden wird. Ich wurde im Jahre 1946 vom MCI graduiert.

Ein anderer Brief, vom Leiter einer großen Schule, lautet: Es schmerzt uns, zu hören, daß unser MCI niedergebrannt ist. Jetzt muß wieder gebaut werden. Sicher wird Gott, der dieses Unglück zugelassen hat, Menschen bewegen, zum Neubau zu helfen. (Beiliegend $100.)

Im ganzen sind bis zum 11. Mai für den Neubau der Schule $425 in bar und $2,000 (von 2 Personen) in Versprechungen eingekommen.

„Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen."

Durch viele Krisen ist diese Schule gegangen! Manchmal hatte es den Anschein, daß sie nicht mehr weiterbestehen könnte. Aber Gott hat immer wieder geholfen. 73 Jahre hat sie im Segen arbeiten dürfen. Unsere Gemeinschaft in Manitoba braucht die Schule notwendig. Sie darf nicht untergehen. Sie wird auch nicht. „Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach' an der wir stehen. Und, weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergehen!" Daher sehen wir unsere Hoffnung auf den Herrn, er wird's wohl machen!

Kommt, Brüder, laßt uns im Ernst des Herrn Willen erforschen und arbeiten, Schulter an Schulter, in brüderlicher Eintracht und Liebe. So sollte es uns möglich sein, die Schule neu und besser aufzubauen, als sie vorher war.

P. J. Schäfer,
Leiter der Anstalt.

P. S.: Auf einer erweiterten Sitzung des Schuldirektoriums waren viele Aelteste, leitende Prediger und andere Brüder zugegen. Es wurde ohne Gegenstimmen beschlossen, eine neue Schule zu bauen. Verschiedene Komitees gehen sofort an die Arbeit, um alle Möglichkeiten (wo? wie? wie bald?) eines Neubaues zu untersuchen. Sie sollen auf einer allgemeinen Schulversammlung am 8. Juni berichten. Da wird dann endgültig über den Neubau beschlossen werden. Man nimmt aber schon jetzt Gaben und Versprechungen entgegen.

Mennonitische Konferenz für Schriftsteller, Zeitungsschreiber u. alle Interessenten auf der Linie

vom 14.—19. Juli 1963 am Kan. Menn. Bibelcollege bei Winnipeg.

Paul H. Bartel

Paul H. Bartel von Regina, Sask., wird auf der Schriftstellerkonferenz sprechen, die vom 14. bis 19. Juli in Winnipeg abgehalten werden wird. P. H. Bartel war früher Missionar in China. Er wird über das Schreiben auf dem Missionsfeld sprechen.

Die Konferenz wird von mehreren mennonitischen Agenturen abgehalten und ist jedem offen, der seine Schreibfähigkeiten verbessern will. Es werden auch Vorträge über Unterhaltungsliteratur, Erbauungsliteratur, Poesie, Zeitungsartikel und die Grundlagen des Schreibens gegeben werden.

P. H. Bartel wurde in China geboren, wo seine Eltern unter der „China Mennonite Mission Society" arbeiteten. Arbeiter kamen von der Krimer-MBG, der Evangelischen MBG, der MBG und von der Missionskirche. Während seiner Jugendzeit half er seinem Vater in der Evangelisationsarbeit in der Shantung-Provinz.

1930 begann er seine Arbeit mit der „Christian und Missionary Alliance". Während der Jahre 1932 bis 1949 arbeitete er mit Opiumrauchern und Banditen in den Provinzen Kweichow und Szechwan.

P. H. Bartel hat viel mit chinesischer Literatur zu tun gehabt. Er hat Bücher und Artikel übersetzt. In chinesischer Sprache hat er Andachten über die ersten 50 Psalme geschrieben. Mehrere Jahre diente er als Direktor der „China Alliance Preß" und war Mitherausgeber des „China Bible Magazine". 1955 gründete er die populäre chinesische Zeitschrift „Dengta" (Leuchtturm). Die Zeitschrift wird in Hongkong herausgegeben und hat 22,000 Bezieher in 70 Ländern.

1960 kam P. H. Bartel nach Kanada, um in Regina Dekan des „Canadian Bible College" zu werden.

Ein anderer Sprecher ist eine Person, die auch in China geboren wurde. Es ist Margaret A. Epp, Waldheim, Saskatchewan. Sie schreibt Kindergeschichten und

Margaret Epp

hat 16 Bücher durch die Moody Preß herausgegeben. Ihre Vorträge werden Unterhaltungsliteratur behandeln.

Paul Erb, Scottdale, Penna., USA, früherer Schriftleiter des „Gospel Herald", wird Vorträge über Poesie und Andachtsliteratur halten. George Derksen, Winnipeg, Man., wird über das Artikelschreiben sprechen. Frank H. Epp, Altona, Man., wird über Nachrichtenberichte sprechen. George Derksen ist Herausgeber

(Fortsetzung umseitig.)

Mennonitische Konferenz für Schriftsteller . . .

(Fortsetzung von Seite 3—5)

mehrerer Handelszeitschriften, und F. H. Epp ist Schriftleiter des „Canadian Mennonite" und Autor des Buches „Mennonite Exodus".

Andere Sprecher sind Lloyd Siemens, Winnipeg, Man., Englischprofessor am United College, Rudy H. Wiebe, Winnipeg, Man., der bis zum 30. Juni Schriftleiter des „M. B. Herald" ist, und Maynard Shelly, Newton, Kans., USA, Schriftleiter des „The Mennonite". Shelly wird Konferenzleiter sein.

Außer den Vorträgen wird man auch die schriftlichen Beiträge der Delegierten prüfen. Die Konferenz wird am Sonntag, dem 14. Juli, um 7 Uhr abends, mit einem Vortrag von P. H. Bartel über die Uebersetzungsarbeit im Missionsfeld eröffnet werden. Sie werden im Canadian Mennonite Bible College, 600 University Blvd., Winnipeg, Man., abgehalten werden. Die Konferenz schließt am 19. Juli, mittags.

P. H. Bartel wird auch am folgenden Abend über das Redigieren von Zeitschriften auf dem Missionsfeld Vorlesungen halten.

Die Konferenz wurde von der Allgemeinen Konferenz, der Christian Preß, Ltd., Winnipeg, Manitoba, der „Canadian Mennonite Publishing Comp.", und dem Canadian Mennonite Bible College angeregt und vorbereitet.

Personen, die zur Konferenz kommen wollen oder mehr Informationen darüber einholen möchten, sollten sich an H. T. Klassen, 11 Sterling Ave., Winnipeg 8, Manitoba, Canada, oder an Maynard Shelly, 722 Main Street, Newton, Kansas, USA, wenden.

MCC-Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

draußen zu halten, und eine Anzahl Siedler ging weg. Die meisten blieben jedoch und bewiesen, daß auch diese Wildnis gezähmt werden kann.

Missionsinteresse

Die Siedler rangen dem Chaco nicht nur ihr Brot ab, sondern sie sahen auch eine Aufgabe in der Missionierung der Indianer. Die Missionstätgkeit wurde bald nach Ankunft der ersten Siedler aufgenommen. Die erste Missionsstation war Yalva Sanga, 25 Meilen südlich von Fernheim. In dieser Umgebung leben heute 1,000 Indianer in 7 Dörfern. Die Dörfer tragen biblische Namen wie Bethlehem, Nazareth und Samaria. Auch unter den Indianern in und um den Kolonien Menno und Neuland wird intensive Evangelisationsarbeit getrieben.

Als die Indianer das Evangelium hörten und mit den Mennoniten in Kontakt kamen, wuchs bei ihnen das Interesse, sich seßhaft zu machen. Zunächst halfen die Missionare den bedürftigen christlichen Indianerfamilien. Aber die Hilferufe wurden lauter und zahlreicher, und bald zeigte es sich, daß die Missionare die Arbeit allein nicht überwältigen konnten. Es wurde daher ein gemeinsamer Ausschuß gebildet, in dem die Missionen, die Kolonien, die Indianer und das MCC vertreten sind. Das geschah im September 1961. Im Januar 1962 erklärte sich das MCC zur Finanzierung von 75 Prozent des dreijährigen Budgets bereit. Es sind dafür insgesamt $80,000 vorgesehen. Der Ausschuß ist für alle Ansiedlungen um die drei Kolonien, Fernheim, Menno, und Neuland, verantwortlich.

Robert Unruh, Leiter der Versuchsfarm in Fernheim, dient als Vorsitzender und zeitweiliger Verwalter. Der Vorstand setzt sich aus 17 Mitgliedern zusammen, von denen drei Indianer sind. Er tritt zweimal im Jahr zusammen.

Die Exekutive, die das Programm leitet, besteht aus Robert Unruh, G. B. Giesbrecht, Schriftführer und Kassenwart, Peter Derksen, Heinrich Dürksen, und Jacob Reimer, den Oberschulzen der drei Kolonien, und Frank Wiens, MCC-Direktor in Paraguay.

182 Familien erhalten Hilfe

Bis zum März 1963 erhielten 182 Familien von dem Ausschuß Unterstützung. 110 dieser Familien wurden bei Fernheim angesiedelt, 52 in Menno und 20 in Neuland. Sie leben in rund zehn Dörfern.

Bei Ablauf des Dreijahresprogramms 1964 werden 300 Familien in den Genuß der Siedlungshilfe gekommen sein. Die mit der Seßhaftmachung einer Familie verbundenen Unkosten belaufen sich auf durchschnittlich 300 Dollar. Manche Familien sind allerdings bedürftiger als andere. Der Ausschuß hat eine Liste aufgestellt mit den notwendigsten Gegenständen für eine Familie: etliche acres Land, Geräte, Zaunmaterial, Material für einen Brunnen, usw. Man erwartet von den Indianern, daß sie ihre eigenen Häuser bauen und den Boden roden.

Auf der Sitzung der Exekutive am 8. März wiesen die Oberschulzen der drei Kolonien auf die Dringlichkeit des Siedlungsprogramms hin. Peter Derksen aus Neuland berichtete, daß in den nächsten zwei Jahren in seiner Kolonie 60 Familien angesiedelt werden sollten. Jacob Reimer, Kol. Menno, äußerte, daß die meisten Indianer in der Nachbarschaft wohl in einigen Jahren Bauern sein würden. Er sagte u.a., daß die Tobas und die Indianer von der englischen Mission im Chaco gekommen seien und nach Land gefragt hätten.

Bis jetzt hilft der Ausschuß vor allem den Indianern, die Christen sind oder unter dem Einfluß der Missionare stehen. Verschiedene Mitglieder des Siedlungsausschusses und der MCC-Exekutive sind heute der Meinung, daß die Siedlungshilfe auch nicht-christlichen Indianern angeboten werden solle. Andere Mitglieder sind allerdings der entgegengesetzten Meinung.

Die Mennoniten im Chaco sind ständig mehr bemüht um die Indianer, die außerhalb ihres Siedlungsbereichs leben. Ihre intensive Bemühungen, den wilden Moros das Evangelium zu bringen, ist ein Zeichen dafür. Nach Schätzungen leben heute 20,000 bis 30,000 Indianer im Chaco. Keine genaue Zahlen sind erhältlich weil die Indianer viel herumziehen.

Etwa 4,500 leben in und um den Kolonien, die Hälfte davon bei Fernheim, 1350 bei Menno und 750 bei Neuland. Beide, Lenguas und Chulupies, sind vertreten. Außerdem leben in der Umgegend noch 150 Sanapanas. Vor kurzem kamen auch einige Moros in die Kolonien.

Der Einfluß der Mennoniten auf die Indianer wird in einem kürzlich in der New York Times erschienenen Artikel beschrieben. „Welch eine Ueberraschung ist es, die indianischen Hausangestellten der Mennoniten in Filadelfia Plattdeutsch sprechen zu hören."

Nur wenige Indianer können lesen und schreiben, obwohl ein entsprechendes Schulprogramm vorgesehen ist.

Indianer ungeduldig

Die Ungeduld der Indianer, seßhaft zu werden, zeigte sich drastisch, als im September 1962 250 Chulupies aus Neuland ihr Lager auflösten und sich nach Fernheim begaben, in der Hoffnung angesiedelt zu werden. Als es dort happerte, zogen sie weiter nach Mariscal Estagarribia, wo einige katholische Padres Siedlungsmöglichkeiten versprochen hatten. Eine große Gruppe ihrer Stammesgenossen bei Fernheim schloß sich ihnen in Sympathie auf dem Trek nach Mariscal Estagarribia an. Somit waren 500 bis 700 Indianer auf der Wanderung.

Durch diesen Vorfall überfiel den Kolonien starker Pessimismus. Die Verantwortlichen der Kirche und der Kolonien betrachteten die Ereignisse und machten sich an Pläne, die Ansiedlung der zurückgebliebenen Indianer zu beschleunigen.

Die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Alle, die nach Mariscal Estagarribia aufgebrochen waren, sind in die mennonitischen Kolonien zurückgekehrt und sind froh, daß sie wieder hier sind. Die Padres konnten ihr Versprechen nicht halten.

Die Indianer sind ihrem Wesen nach immer noch Nomaden, und es ist durchaus möglich, daß auch andere Gruppen aufbrechen, selbst nach ihrer Ansiedlung. Das ist eine Schattenseite des Siedlungswerks, mit der man rechnen muß.

Anthropologisches Studium

Es ist dem Siedlungsausschuß daran gelegen, die guten Charakterzüge des Indianers und seiner alten Lebensart lebendig zu erhalten. Deshalb lud man Dr. Jacob Löwen, einen Anthropologen am Taborcollege, zu einem 6monatigen Studium ein. Die Indianer werden sich nicht ganz nach dem mennonitischen Muster ansiedeln wollen. Manches in ihrem Brauch sollte keinesfalls aufgegeben werden. Z.B. sie teilen was sie haben mit andern, selbst wenn sie dabei Wesentliches aufgeben müssen.

Regierungshilfe

1962 wurde der Chaco von einer großen Dürre heimgesucht. Dadurch wurden die Lebensmittel knapp. Das MCC schickte US-Agrarüberschüsse, die in den Siedlungen verteilt wurden. Die Indianer bekamen rund 410 Tonnen Lebensmittel. Durch die Dürre und die Eröffnung der Trans-Chacostraße kam das Indianerproblem plötzlich vor die breitere Oeffentlichkeit. In den letzten Monaten sind verschiedene Indianerdelegationen aus dem Chaco nach Asuncion gegangen, um mit dem Minister für indianische Angelegenheiten zu sprechen. Bisher ist man ohne Erfolg an die Landesregierung herangetreten, um finanzielle Hilfe für das mennonitische Ansiedlungsprogramm zu erlangen. Ein Appell soll an die USA und Westdeutschland gerichtet werden.

Es ist der Zweck des Siedlungsprogramms, den Indianern so rasch wie möglich Siedlungsmethoden zu lehren, die dann von anderen südamerikanischen Organisationen und Regierungen angewandt werden könnten. Paraguay und Südamerika werden mit Interesse zusehen, wie die Mennoniten dieses Problem anpacken und lösen werden.

Die mennonitischen Gemeinden in Kanada und den USA hoffen in diesem Jahr durch das MCC $26,500 für das Siedlungsprogramm beizusteuern. **Persönliche Beiträge können auf dem üblichen Weg durch das Hilfswerk gemacht werden.**

Europäische Jugend bereitet sich vor zum Dienst

Schüler und Lehrer der Bibel- und Missionsschule in Brake, Norddeutschland, an der Geschwister G. H. Jantzens dienen. Diese Schülern bereiten sich vor für den Dienst des Herrn in Gemeinde und Mission.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" (Psalm 103, 1. 2). Diese Worte des Psalmisten bringen die Empfindung unserer Herzen zum Ausdruck beim Abschluß eines weiteren Schuljahres in der Bibel- und Missionsschule in Brake, Norddeutschland. Der Herr schenkte uns ein gewinnbringendes Jahr mit 70 Schülern und 5 Lehrern. Im letzten Herbst, als die Schule von Kalkar am Niederrhein nach Brake im Lippeland verlegt wurde, erwarteten wir ein schweres Jahr, da das Gebäude noch lange nicht fertig war. Das Dach war auf den Wänden und die Heizung war installiert, aber sonst sah alles ziemlich unfertig aus. Und dann erlebten wir einen der kältesten Winter, die dieses Land je gehabt hat. Wenn wir jetzt auf das Jahr zurückblicken, bekennen wir, die Güte des Herrn erfahren zu haben.

Wir danken dem Herrn, daß er uns vor Unfällen und schweren Erkrankungen bewahrt hat, obwohl die Unterkunft sehr unfertig und enge, und die Heizung sehr unzulänglich war. Wir denken an die vielen Bedürfnisse der Schule und wie der Herr so wunderbar gesorgt hat.

Der 11. Februar bleibt uns ein unvergeßlicher Tag. Es wurde uns damals bewußt, wie tief wir in Schulden steckten. Die Rechnungen häuften sich an, und in der Kasse war kein Geld, um sie zu bezahlen. Wir brauchten bis spätestens Ende des Monats mindestens 15,000 DM. So bestimmten wir einen Tag als Bettag, an dem Lehrer und Schüler unsere Bedürfnisse dem Herrn sagten und um eine bestimmte Summe bis Ende Februar baten. Am 1. März berichtet unser Schatzmeister, daß 17,000 DM an Spenden eingekommen seien und weitere 5,000 D-Mark verfügbar seien, um den ganzen Bedarf zu decken. Gegenwärtig schätzt man das Eigentum der Schule auf etwa 700,000 D-Mark, das mit einer Barauslage von 300,000 DM erstanden wurde. All dieses wurde in zwei Jahren zustandegebracht, obwohl nur 460 DM in der Kasse waren, als mit dem Bau begonnen wurde.

Weitere bemerkenswerte Tatsachen sind, daß alle laufenden Rechnungen bezahlt sind, das Eigentum schuldenfrei ist und etwa 90 Prozent des Geldes, zum Bau und zum Unterhalt, vom deutschen Volk gespendet wurde. „Deine Treue ist groß" (Klagel. 3, 23).

Vom 26. bis 28. April hielten wir die vierte jährliche Bibel- und Missionskonferenz und die Schlußfeier für die Absolventen. Ein großes Zelt wurde aufgeschlagen, und die Anwesenden besetzten alle 600 Sitzplätze. 14 teure Jugendliche absolvierten die Schule und freuen sich darauf, einen Dienst anzutreten. Sie bedürfen unserer Gebete, damit der Herr sie auf das Feld seiner Wahl führen kann. Als wir dieses Schuljahr abschlossen, blieben wir stehen, um uns darauf zu besinnen, wo frühere Absolventen unserer Schule dienen. Es war erfreulich, festzustellen, daß von den 39 Absolventen der letzten 3 Jahre 9 auf Feldern der Aeußeren Mission dienen und 20 sich entweder weiter vorbereiten, um ins Missionsfeld zu gehen oder in der

Europäische Jugend . . .

(Fortsetzung von Seite 4—5)

Innern Mission in Europa tätig sind. Wir sind dankbar, daß der Herr seine Hand auf das Leben dieser Jugendlichen legt.

Beim Blick in die Zukunft müssen wir auch weiter der Fürsorge des Herrn vertrauen. Die Schülerzahl wächst, und es muß mehr Raum geschaffen werden. Man plant gegenwärtig, das Dachgeschoß einzurichten. Ein Speisesaal wird gegenwärtig gebaut, der auch als Kapelle und Klassenzimmer dienen soll. In dem Vertrauen, daß der Herr einen Plan und eine Absicht mit dieser Schule hat, und daß er die Mittel hat, für die Erweiterung und den Betrieb derselben zu sorgen, gehen wir voran. Wir möchten im Geiste demütig, im Glauben kindlich und im Dienste unseres Herrn eifrig bleiben. Wir empfehlen dieses Werk allen Gotteskindern zur ernsten Fürbitte. Gedenkt unserer Schüler während der Sommermonate, wenn sie alle im praktischen christlichen Dienst stehen werden.

G. H. Jantzen.

Aeußere Mission der MBG

Die MBG in Linz, Oesterreich, wurde neubelebt, als sie vom 12. bis 21. April unter der Leitung von A. J. Neufeld Evangelisationsversammlungen abhielt. Hier leitet Br. Neufeld den Gemeindegesang.

Oesterreich. — Mit dem Liede „Mächtige Ströme des Segens" durften wir allabendlich die Evangelisationsversammlungen einleiten, die von Karfreitag, dem 12. April, bis Sonntag, d. 21. April, abgehalten wurden. Der Inhalt dieses Liedes war auch Gegenstand der Gebetsstunden vor den Versammlungen. Es wurde besonders darum gebetet, daß diejenigen, die das Evangelium schon jahrelang gehört hatten, einmal entschieden dazu Stellung nehmen möchten.

Es freute uns besonders, Geschwister A. J. Neufelds, die in Linz die Gemeinde aufgebaut hatten, mit ihrer Familie in dieser Evangelisation unter uns zu haben. Br. Neufeld diente uns mit den Evangelisationsansprachen, die besonders auf Ostern abgestimmt waren. Wir empfingen aus diesen Predigten und aus den Liedern, die uns Familie Neufeld brachte, großen Segen.

Am letzten Tage der Evangelisation, Sonntagvormittag, ließen sich drei Schwestern taufen und in die Gemeinde aufnehmen.

Am Sonntagabend schloß Br. Neufeld die Evangelisation mit dem Liede „Du großer Gott . . . wie groß bist du!", in das wir innerlich von ganzem Herzen einstimmen konnten. Gott hat sich in dieser Evangelisation als groß erwiesen, indem Menschen den Bund mit ihm erneuerten und den Vorsatz faßten, ihm treuer nachzufolgen. „Etliches fiel auf ein gutes Land und trug Frucht" (Matth. 13, 8). Diesen Vers durfte die Gemeinde Br. Neufeld mitgeben und ihm für seinen Dienst in der Evangelisation danken.

Gerhard Jantz.

Die Gemeinde in Linz, Oesterreich hat eine Freizeit für die Jugend vom 15. bis 22. Juli geplant; die Freizeit für Kinder ist vom 15. bis 22. August und die Sommerbibelschule für Kinder ist vom 5. bis 14. August.

Br. Gerhard Jantz deutet an, daß sie besonders um die Jugend besorgt sind. Diese zu gewinnen, wäre ein sehr großer Sieg. Auch wünscht die Gemeinde die Unterstützung eines Bibelschülers zu übernehmen. In diesem Sommer soll die Kapelle renoviert werden. In Traun geht die Kinderarbeit recht gut und regelmäßig.

Vorne, im Bethause der MBG in Linz, Oesterreich, sieht man Br. Gerhard Jantz, Arbeiter der Konferenz, und die drei Schwestern, die am 21. April von Br. A. J. Neufeld getauft und dann in die Gemeinde aufgenommen wurden. V. l. n. r.: Schw. Mesney, Schw. Siegel und Schw. Eder.

*

Westdeutschland. — A. J. Neufeld gedachte Evangelisationsversammlungen in der Mennonitengemeinde in Ingolstadt, Westdeutschland, vom 11. bis 19. Mai abzuhalten.

*

MBG-Mission unter Mohammedanern im Mittelosten

Die Arbeit, die das MCC im Mittelosten durch die Jahre getan hat, lenkte die Aufmerksamkeit auf die geistliche Not der Mohammedaner, die ein Viertel der Bevölkerung der Welt ausmachen. Seit die MBG-Konferenz auf diese Leute aufmerksam gemacht wurde, ist das Interesse für eine Evangelisationsarbeit unter ihnen gewachsen. Auf der kürzlich abgehaltenen Sitzung beschloß die Missionsbehörde, die Gelegenheiten für solch eine Arbeit der Generalkonferenz im August in Winnipeg (Manitoba), Kanada, vorzulegen.

Eine Sitzung wurde am 3. Mai zusammen mit Vertretern des MCC abgehalten, um über das wirksamste Vorgehen in einer solchen Arbeit unter den Mohammedanern des Mittelostens zu beraten. Die Konferenzen der Brüder in Christo und der MBG entworfen diesbezüglich Pläne in engster Zusammenarbeit mit dem MCC, das dort einen sehr vorteilhaften Eindruck gemacht hat durch die Jahre der Hilfsarbeit im Mittelosten. Die Beratung ließ die Möglichkeit der baldigen Inangriffnahme eines evangelischen Zeugendienstes als ausführbar erscheinen. Den Anfang denkt man durch Anstaltsarbeiten zu machen, besonders durch Einrichtung von Bildungsmöglichkeiten auf höherer Stufe. Einzelheiten sollen festgelegt werden, nachdem die gegenwärtige Lage im Mittelosten vom Vorsitzenden des MCC, C. N. Hostetter, in diesem Sommer gründlich untersucht worden ist.

*

Kolumbien. — Ein großer Sieg wurde für das Evangelium in Cali, Kolumbien, in der Osterwoche errungen. Mittwoch, Donnerstag und Freitag wurde evangelistische Literatur verteilt und Bibeln wurden verkauft. Dieses war ein gemeinsames Unternehmen, an dem Gläubige aller evangelischen Gemeinden teilnahmen. Der Feldzug wurde von der Amerikanischen Bibelgesellschaft in Bogota organisiert. Der Herr segnete die Bestrebungen in wunderbarer Weise.

Insgesamt 80,000 Exemplare mit der Ostergeschichte „Er lebt" wurden unentgeltlich verteilt und über 1,000 Bibeln und 2,500 Evangelien verkauft. Viele Kirchen baten um mehr Bibeln, aber die Sendung kam nicht rechtzeitig genug an. (Dieser Feldzug deutet eine große Umstellung in Südamerika an, wo Leute jetzt angehalten werden, die Heilige Schrift zu lesen.) Viele Leute kamen zum ersten Male mit dem Evangelium in Berührung, und die Besucherzahl am Karfreitag und Ostersonntag in den evangelischen Kirchen Calis war größer als je zuvor. Betet, daß das gedruckte Wort, das Tausende nun in Händen haben, zu Kraft und Leben werde. (Ernest H. Friesen.)

*

Mexiko. — Die Arbeit in Piedras Negras, an der Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigt. Staaten, soll verlegt werden. Es wird als ratsam angesehen, das Eigentum zu verkaufen. Die gegenwärtige Lage wird als unpraktisch angesehen, da sie zu nahe an der Durchfahrt der Zoll- und Einwanderungsbehörde, zwischen dem Eagle Paß, Texas, und Piedras Negras, gelegen ist. Die Verwaltung der Gemeinden Mexikos bietet den Gläubigen in Piedras Negras bei diesem Umzug ihre Hilfe an. Geschw. J. M. Alaniz' haben der Arbeit in Piedras Negras vorgestanden. Man denkt sich ihren Dienst in Zukunft in Reynosa, einer Grenzstadt südlich von McAllen, Texas, wo eine Reichsgottesarbeit begonnen werden soll.

Die weitere Entwicklung des Gemeindeprogrammes in Mexiko und in der Grenzgegend ist ein Gegenstand der Besorgnis und bedarf der Fürbitte. Es ist äußerst schwierig, eine tatkräftige Gemeinde in Grenzgebieten zu bauen, da diese von der Beweglichkeit der Bevölkerung und den entgegengesetzten Strömungen kultureller und sozialer Verhältnisse beeinflußt wird.

Jacob G. Fast †,

St. Catharines, Ontario,

starb am 16. März nach 2 Monaten schwerer Krankheit zu Hause. Die Begräbnisfeier war am 20. März, 2 Uhr nachmittags, in der Niagara-Mennonitengemeinde.

Es sprachen 2 Prediger in Deutsch, Kornelius Neufeld anhand von Sprüche 10, 28 und David Janzen (Leitender) über Psalm 103, 1—5 und Prediger 7, 3. Der Chor sang 2 Lieder: „Wenn ich am Ufer des Jordans steh" und „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehn."

Da Br. J. Fast in den ersten Jahren seines Hierseins dieser Gemeinde längere Zeit als Kirchenwärter gedient hatte und Glied dieser Gemeinde geblieben war, waren recht viel zu der Trauerfeier gekommen. Von den Hinterbliebenen konnte, außer der trauernden Witwe mit ihren 2 Töchtern, 2 Söhnen mit ihren Frauen und 1 Tochter mit ihrem Mann, auch Sohn Heinrich aus Argentinien zugegen sein. Der Vater hatte noch gehofft, seinen ältesten Sohn Heinrich wiederzusehen, leider aber kam er erst nach Vaters Tod hier an.

Br. David Janzen verlas folgenden Lebenslauf:

Jacob G. Fast wurde am 4. Oktober 1892 in Krassikowo, Neusamara, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Gerhard Fast und Frau Justina geb. Riediger, die von der Molotschna 1891 nach Neusamara übergesiedelt waren.

1914 trat er in die Ehe mit Margarete Janz. Der Herr schenkte ihnen 2 Söhne und 4 Töchter. Eine Tochter starb als kleines Kind und Sohn Jacob ist im Kriege in Deutschland verschollen.

1929 konnte mein Mann mit seiner Familie über Moskau nach Deutschland entkommen. Im Sommer 1930 zogen sie nach Paraguay. Dort starb seine Frau schon im ersten Siedlungsjahr und hinterließ ihn mit 6 unmündigen Kindern auf der schweren Ansiedlung im Chaco.

Er fand in Helena Janz seine 2. Lebensgefährtin, mit der er 15 Jahre Freude und Leid teilen durfte. Diese Ehe wurde gesegnet mit 2 Söhnen und 2 Töchtern, die auch in Kanada sind. 1946 wurde ihm die 2. Frau durch den Tod genommen.

Am 8. Juni 1947 trat er mit mir, Wilhelmine Barendt, verwitwete Letkemann, in die 3. Ehe, die in Großweide, Friesland, Paraguay, geschlossen wurde. Ich kam mit meiner Tochter Maria mit der ersten „Volendam" aus Deutschland nach Paraguay.

Im Sommer 1955 wanderten wir aus nach Kanada, wo wir in Ontario eine neue Heimat fanden. 15½ Jahre glücklichen Ehelebens hat uns der Herr geschenkt. Nach Neujahr 1963 arbeitete mein Mann noch, erkrankte aber bald, und nach kurzer, schwerer Krankheit (Krebs) nahm der Herr ihn am 16. März von unserer Seite, um ihn in sein ewiges Freudenreich zu versetzen.

Es überleben ihn seine trauernde Witwe, 3 Söhne, 5 Töchter, 2 Stieftöchter, 18 Enkelkinder, 2 Brüder, 4 Schwestern und ein großer Verwandtenkreis.

Seine Lebenszeit war 70 Jahre, 5 Monate und 12 Tage. Sein Leben war Mühe und Arbeit und sehr wechselreich. Gerne wäre er noch bei uns geblieben, aber als er sah, daß der Herr es anders vorhabe, wurde er stille in Gott und machte sich fertig für die obere Heimat.

Ein besonderer Trost in den letzten schweren Tagen waren die Worte aus dem 103. Psalm: „Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit."

Die trauernde Witwe
Wilhelmine Fast und Kinder

(Im Auftrage der Trauerfamilie von Gerhard Fast eingesandt)

Verwandte und Freunde gesucht

Durch den Krieg habe ich meine Verwandten verloren, auch Mutter und Bruder, und bin hier mit drei Kindern; die sind schon erwachsen. Ich bin Frau Harder, und die Kinder heißen Viktor, Heinrich und Maria.

Meine Mutter war Elisabeth Sablofski. Meine Eltern und Geschwister sind in Amerika, aber ich weiß nicht, wo. Es war Familie Eduard Sablowski, ihre älteste Tochter hieß Frieda, ihr Sohn hieß Erich, sie sind meine Halbgeschwister. Eduard S. ist mein Onkel, und da waren noch Tante Pauline und Wilhelmine und ein Gustav.

Ich bin Elisabeth Sablofski ihre Tochter. Die werden doch wohl wissen, daß sie hier eine Tochter und Schwester haben, in Mjedowka geboren.

Jegliche Auskunft schicke man bitte an den Einsender

Abram Lepp, Box 58,
Chortitz, Manitoba, Canada.

Mathilda Gerhard (oder Gedert), Rußland, sucht folgende Personen: Loran Johann, geb. 1910, und Adam Wiiwer, geb. 1909. Sie sollen bei Mathildas Geschwisterkindern sein.

Einsender J. J. Suderman,
715 Trans Canada Hwy. W.,
R. R. 1, Sardis, B. C.

Unsere Geschwister in Rußland suchen ihre Verwandten in Kanada. Bitte es gefälligst zu veröffentlichen.

Mit Dank grüßt

Jacob Falk,
R. R. 1, Black Creek, B. C.

Gesucht werden: Alexander Jakob, Adam Jakob und Katherina J. Baitz. Lydias Halbbruders Frau — Frau Johann Lerrich — ist eine geborene Baitz.

Meine Adresse ist:

USSR — Каз.С.С.Р., Алма Алтинская абл., Т-Курганский район, Ст. Тенели, ул. Свердлова №30, Гильдебрандт П. Б.

Es wird gebeten, bei allen Zuschriften und Anfragen auch den eigenen Geburtstag und eigenen Heimatort anzugeben, sowie die Nummer der Suchliste und das Aktenzeichen. — Man schreibe an MCC, Frankfurt a. M., Eyßeneckstraße 54, Germany.

Gesucht werden:

Aus Suchliste 358:

Hans Bergmann, geboren etwa 1903, Vatersname Hans, Katharina Bergmann, geboren 1910, Agathe Bergmann, geboren 1912, aus Burwalde, Gebiet Saporoshje, von Kusine Maria Pfeifer geborene Bergmann, geb. 1911 in Kronsweide, Saporoshje, Rußland. — Az. 6872.

David Hildenbrandt, geb. am 2. November 1909 in Neu-Chortitza, Rußland, aus Fürstenwerder, Gebiet Saporoshje, von Ehefrau Irmgard Hildenbrandt, geb. 1909 in Fürstenwerder, Rußland. — Az. 28073.

Jakob Hildebrandt, geb. am 15. November 1902, aus Fürstenwerder, Gebiet Saporoshje, von Ehefrau Anna geb. Friesen, geb. am 14. März 1908. — Az. 26541.

Bernhard Hildebrandt, geb. am 10. Oktober 1907, aus Hochfeld, Gebiet Saporoshje, von Ehefrau Katharina geborene Epp. — Az. 12768 a.

Johann Gerhard Wiebe, geb. am 24. Juni 1916, aus Katerinowka = Katharinental, Gebiet Dnjepropetrowsk, von Ehefrau Helene Wiebe geb. ? und Schwester Maria Penner. – Az. 24192.

Leonhard Berg, geb. 1894 in Jurjew (Dorpat), Estland, aus Saporoshje, von Sohn Georgij Berg. — Az. 27975.

Cornelius Hildebrandt, geb. 19. Februar 1901, aus Steinfeld, Gebiet Dnjepropetrowsk, von Ehefrau Maria geb. Funk, geb. 1904. — Az. 28072.

Aus Suchliste 360:

Peter Friesen, geb. 23. Juni 1899 in Orenburg, aus Rosenbach, Gebiet Saporoshje, von Ehefrau Maria. — Az. 22369†.

Suchliste Nr. 361:

Nachstehende Person wird zur Todeserklärung aufgeboten. Wer etwas über sein Schicksal weiß, möchte das bitte an die „Kirchliche Suchstelle Stuttgart-N, Stafflenbergstr. 66, Westdeutschland", richten, zwecks Weitergabe an das zuständige Gericht.

Heinrich Aron Dyck, geb. 17. September 1886 in Steinfeld, aus Konteniusfeld, Gebiet Saporoshje. — Antragsteller: Sohn Aron Dyck, geb. am 24. Mai 1924 in Rodnitschnoje. — Az. 26243.

Aus Leserbriefen

Herbert, Sask.

Ich grüße mit Psalm 106, 1 bis 3. Diese Worte sind mir in meiner Einsamkeit oft groß geworden.

Ich lese die M.Rundschau, mit wenigen Unterbrechungen, schon seit 1895. Die erbaulichen Artikel schätze ich ganz besonders. Der liebe Gott hat uns begabte Brüder geschenkt, die tief schöpfen können aus dem Reichtum des göttlichen Wortes. Gott segne seine Diener, daß sie nicht müde würden, uns aus dem Schatz ihrer Erkenntnis und ihres biblischen Wissens mitzuteilen. Uns wolle Gott Gnade geben, das Gelesene zu beherzigen und auszuleben. Es muß an unserm Wandel zu sehen sein, was wir hören, lesen und glauben. Heute scheint vieles nicht mehr Sünde zu sein, das früher für Sünde gehalten wurde. Ist unsere Erkenntnis so gewachsen, daß wir mit gutem Gewissen mehr Weltliches mitmachen können? Ich glaube kaum: Gottes Wort hat sich nicht geändert, auch unser Glaubensbekenntnis nicht, doch wie steht es mit uns?

Im Februar war ich etliche Wochen bei meinen Kindern und Enkelkindern in Saskatoon. Geo. Thießen, mein Schwiegersohn, ist Lehrer am „Teachers' College". Seine zwei Kinder sind auch Lehrer in Dalmeny und Saskatoon. Weil George früher Schulinspektor über Blain Lake war, wurde ich durch ihn dort mit etlichen russischen Brüdern bekannt. Einer von ihnen, ein Timoschenko, war vor Weihnachten in Rußland, im Poltawschen, gewesen und wußte viel aus dem „roten Paradies" zu erzählen, das tatsächlich ein Land der Sklaverei ist.

Nach Ostern besuchte ich meine Enkelkinder Harry Thießens in Elmwood, Winnipeg. Harry ist Ingenieur und den ganzen Tag beschäftigt, aber seine liebe Frau fuhr mich überall hin, wo ich Besuche machen wollte, auch zur Christian Preß. Da bekam ich einen sehr guten Eindruck. Doch scheint es mir so, daß wir als Leser es viel leichter haben, als die Arbeiter, die die M.Rundschau so pünktlich und inhaltsreich herausbringen. Zudem muß der Schriftleiter noch vorher unsere fehlerhaften Briefe und Berichte korrigieren, damit sie gesetzt und gedruckt werden können. (Das stimmt, aber die Leser und Leserinnen tun auch manche Arbeit, die uns schwerfallen würde, auszurichten. Es ist gut, daß Gott uns verschiedene Aufgaben gibt. — Red.)

Wir besuchten auch das Office der „Gospel Light Hour"-Radiomission. Br. H. Regehr machte sich die Mühe, mir 88jährigem die Einrichtungen zu erklären. Wenn ich auch nicht alles verstand, so war es mir doch sehr wichtig.

Dann fuhr ich nach Winkler, Morden und Gretna. In Gretna besuchte ich meinen lieben Bruder Isaak, der schon 9 oder 10 Jahre hilflos zu Bett liegt. Er leidet an Muskelschwund. Es ist unverdiente Gnade, daß ich mit 88 Jahren noch so rüstig bin. Gott wolle dem kranken Bruder Trost und Hilfe geben! Bei Winkler besuchte ich Abr. Giesbrecht, der schon etliche Jahre krank ist und auf den Ruf Gottes wartet, heimzukommen. In Winkler besuchte ich Pred. Corn. Krahn, der sich von einem Schlaganfall erholt und schon aufsitzen kann. Gott wolle den Frauen solcher Kranken viel Gnade, Trost und Treue zur Pflege schenken. Gott verläßt die Seinen nicht.

Weiter besuchte ich in Winkler noch Johann Reimer, 82, meine Kousins sowie Lehrer Fr. Braun, Letkemanns, David Walls und andere liebe Freunde und Verwandte. Habt Dank für die freundliche Aufnahme. Ich grüße Euch mit Psalm 73, Gott segne Euch!

Im Monat Mai hoffe ich, so Gott will, noch eine Reise nach Calgary und Vancouver zu machen, zu Kindern und Kindeskindern. Im Juli will ich wieder zu Hause sein, denn dann ist die Kanadische MBG-Konferenz in Herbert, Sask.

Euer D. J. Schulz,
Box 423, Herbert, Sask.

(„Steinbach-Post" wolle gefälligst abdrucken.)

Medicine Hat, Alta.

Ich habe die schöne Karte erhalten, mit der guten Nachricht, daß jemand aus Liebe die M. Rundschau für mich bezahlt hat. Dem Gönner möchte ich herzlich danken, daß er mir diese Freude machte. Jetzt kann ich das gute Blatt doch ohne Unterbrechung weiterlesen. Es wäre mir sehr schwer geworden, das segensreiche Blatt zu entbehren. Es bringt auch viel Nachrichten aus Rußland, wo auch ich die schrecklichen Zeiten (8 Jahre) durchgemacht habe. Ich bin 1925 von dort hierhergekommen (aus dem Gouvernment Cherßon, Kreis Tiraspot. Dafür kann ich dem lieben Gott nicht genug danken. Ich hatte 4 Brüder, sie waren alle Kinder Gottes, wurden alle 4 in einer Nacht geholt und mußten auf eine schreckliche Art umkommen. Sie waren angesehene Menschen, waren alle gut geschult, einer war Lehrer. Ich hatte auch 2 Schwestern und meine Mutter. Vater war 1919 gestorben. Eine Schwester, ihr Mann und 3 Kinder leben noch. Sie wurden 1930 in die Verbannung geschickt und sind dort schon 33 Jahre. Der Schwager war 10 Jahre im Gefängnis. 25 Jahre waren sie am Ural. 1952 durften sie von dort nach Mittelasien in die Stadt Düschambe (Stalinabad) ziehen. Der Schwager predigt. Beide sind, auch die Kinder, herzkrank. Darum lese ich immer gerne die Briefe und alle Nachrichten von Rußland mit großem Interesse. Unsere armen Geschwister schmachten dort scheinbar ohne Hoffnung, noch einmal befreit zu werden.

Meine Schwester schreibt: Wir müssen nur immer danken, daß wir so einen großen und barmherzigen Gott haben, der noch immer Geduld mit uns hat. Ohne Gott wären wir schon längst im Elend untergegangen.

Wer immer für uns das Blatt bezahlt hat, dem ich es nicht vergelten kann, dem möge der treue Gott es hundertfältig lohnen. Es ist wieder eine Gebetserhörung. Mein Glaube ist dadurch wieder sehr gestärkt worden. Ich wußte nicht, wie es zu machen sei, habe gebetet, und so wunderbar hat der liebe Gott durch einen Geber erhört, der nicht genannt werden will. Dem Herrn sei Lob, Dank und Preis für alles Gute!

Ich sage Ihnen nochmals den innigsten Dank und wünsche Ihnen alles Gute und die beste Gesundheit, damit Sie noch lange in der Arbeit tätig sein können.

Mit christlichem Gruß verbleiben wir, Ihre Geschwister im Herrn,

David Fischers.

● Die meisten Leser wünschen keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer „Mennonitischen Rundschau", auch wenn sie es vergessen haben, im voraus zu zahlen. — Deshalb heißt es auf unserem Bestellzettel: „Bis zur ausdrücklichen Abbestellung."

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7:30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

VANCOUVER 2, B.C.
DR. R. S. RHODES
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht deutsch —
204 Vancouver Block
736 Granville Street
Telefon: MU 3-4633

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street — Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Martens, Falk, Steen & Garson
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Tula zieht mit ein

Erzählung von A. F.-B.

(Schluß)

Weniger schweigsam aber war Tula selber. Keines der Kinder verstand, weshalb sie ausgerechnet in dem Augenblick bellen mußte, als Hauswirt Holler, der von Zeit zu Zeit die notwendigen Reparaturen in seinen Mietshäusern feststellte, bei Haberlandts klingelte. Herr Holler sagte nicht viel. Er erinnerte nur an den Mietvertrag und sagte: „Entweder ziehen Sie am nächsten Ersten aus oder der Hund verschwindet endgültig." Das war alles. Jedes der Kinder hatte es gehört.

„Und Papa hat nichts gesagt!" empörte sich Christoph. „Und Mama auch nicht!" Oh, sie waren beide nicht energisch genug.

„Ich hätte so etwas nicht für möglich gehalten!" erklärte Marlies. Und zum erstenmal in ihrem Leben war der Gutenachtkuß der Kinder weniger herzlich. Marlies tat allerdings noch einmal einen Schritt zurück gegen die Wohnzimmertür, die sich schon geschlossen hatte. Ihr war es gewesen, als habe auch Mama bekümmert ausgesehen. Ganz deutlich hörte Marlies Papas Stimme: „Es wird uns nichts anderes übrigbleiben, als Tula zu erschießen. Das Tier wird sich bei Fremden kläglich zu Tode grämen." Erschießen, Marlies hörte nicht weiter.

„Daß Papa so hartherzig ist und daß ihm gar nichts einfällt!" sagte sie, als sie ein paar Minuten später zwischen den Betten der beiden Brüder hockte.

Christoph sagte: „Nehmen wir selber die Sache in die Hand! Wißt ihr was? Wir gehen morgen einfach zu Herrn Holler und erklären ihm alles."

„Auch, daß wir Tula so liebhaben", fügte Marlies hinzu. Ja, auch das. „Und daß Tula für alle Menschen so nützlich ist!" rechtfertigte Christoph den geliebten Hund. „Und daß du nicht bellst! Tula!" befahl Christoph streng. „Du bist an allem Unglück selber schuld!"

Die alte Wirtschafterin des Hausbesitzers Holler war sehr überrascht, als sie drei Kinder mit einem Hund vor der Tür stehen sah.

Sie fragte nicht lange, sondern öffnete die Tür zu Herrn Hollers Wohnzimmer. „Diese Kinder möchten Sie sprechen, Herr Holler!"

„Aber der Hund bleibt draußen", sagte der alte Mann, der am Tisch saß und einen Bauklotzturm für seinen dreijährigen Enkel Peter aufzubauen versuchte. Herr Holler liebte sein einziges Enkelkind sehr.

Peter jauchzte, als die Hündin, die sich mit ins Zimmer gedrängt hatte, schnuppernd auf ihn zukam.

„Reit mal!" forderte Marlies auf und hob Peter auf Tulas Rücken. Die Hündin trabte auf und ab wie ein gut zugerittenes Reitpferd. Aber dann fiel den Kindern ein, weshalb sie eigentlich gekommen waren. Marlies nahm Peter entschlossen von Tulas Rücken.

„Es geht darum", begann sie. Und dann schwirrten die Stimmen von ihr, Christoph und Jens wild durcheinander. Tula störe niemanden im Haus. Und Tula könne sie, die Haberlandts, nun einmal nicht vergessen. Und ob Herr Holler wolle, daß man mit Papa und Mama in die scheußliche Wohnung zurückziehe? Oder wolle er, daß Tula erschossen werde, damit sie nicht zulange leide und . . . und . . . Der alte steife Herr fühlte sich überfallen wie noch nie in seinem Leben.

In diesem Augenblick hörten sie ein kurzes stoßartiges Bellen. Als sie aufschauten, sahen sie Tula gegen die Fensterbank springen, auf die der kleine wagehalsige Peter geklettert war. Das Fenster stand auf. Das Kind mußte jeden Augenblick hinunterfallen. Tula faßte den Jungen am Hosenboden, zog und zerrte, während Peter schrie. Tula aber war unerbittlich. Sie kannte den Umgang mit kleinen Kindern. Unbeschädigt legte sie den Jungen auf den Boden.

Marlies, Christoph und Jens standen ganz still und wagten kein Wort zu sagen, so sehr waren sie erschrocken. Auch Herr Holler schwieg ken. uch Herr Holler schwieg einen Augenblick. Dann betrachtete er die vor ihm stehenden Kinder und den Hund.

„Ist gut", sagte er plötzlich, „behaltet den Hund! Er ist wirklich mehr wert als gewöhnliche Hunde. Und . . ."

Jedes weitere Wort wurde im Jubel der Haberlandtkinder erstickt, die siegesgewiß nach Hause kamen. „Na, Papa!" Christoph pflanzte sich breitbeinig vor Papa auf. „Wie haben wir das gemacht? Mit ein bißchen Courage?"

Papa lächelte ein wenig. Er dachte daran, daß ganz allein er Tula vom winzigen Wollknäuel bis zum einwandfrei dressierten Hund erzogen hatte, einem Hund, der ganz besonders an Kindern hing.

Das Licht vom Himmel

Ging ich einst als Kind nach Haus
durch den Wald allein,
schaut ich nach dem Himmel aus
und dem hellen Schein.

Wo der dunklen Wipfel Saum
gab das Licht mir frei,
allda, zwischen Baum und Baum,
ging mein Weg vorbei.

Wenn der müde Fuß nicht mehr
Bahn und Weg gespürt,
hat das Licht vom Himmel her
sicher mich geführt.

Fritz Riebold

Wer glaubt, wird nicht zuschanden

Vor Löwen habe ich auch schon einmal gezittert. Wir waren als Kinder zu einem Besuch in Hagenbecks Tierpark in Hamburg und standen staunend vor dem großen Freigehege, in dem sich etliche Löwen befanden. Kein hohes Gitter trennte sie von uns, sondern nur ein Wassergraben, der mir nicht sehr breit vorkam. Die Löwen lagen zumeist faul in der Sonne und blinzelten zu uns herüber. Plötzlich erhob sich einer von ihnen, schüttelte seine gewaltige Mähne, sprang auf uns zu und erhob ein durchdringendes Gebrüll. Schreiend wichen wir zurück und dachten nichts anderes, als daß er im nächsten Augenblick mit einem großen Sprung über den Graben setzen und uns angreifen würde. Zum Glück geschah es nicht, sondern er wandte sich und verschwand in einer Felsenhöhle. Euch allen wäre auch anders geworden, das glaube ich bestimmt.

Und nun denkt einmal an die hungrigen Löwen des Königs von Medien zur Zeit Daniels. Sie wurden immer hungrig gehalten, damit sie um so gründlicher über die Gefangenen herfielen, die ihnen von Zeit zu Zeit vorgeworfen wurden. Schauerliche Strafen gab es damals! Wir wissen ja auch davon, daß unter dem römischen Kaiser Nero viele Christen um ihres Glaubens willen auf diese Weise getötet wurden.

Um des Glaubens willen mußte auch Daniel in die Löwengrube. Er hatte nichts Böses getan, aber er war fromm und klug und galt als der Tüchtigste weit und breit. Wenn jemand tüchtig ist, gibt es immer solche, die ihn beneiden und eifersüchtig sind. Das habt ihr vielleicht auch schon einmal zu spüren bekommen. Hinterlistig erschlichen Daniels Neider ein Gesetz des Königs, nach dem jeder mit dem Tode in der Löwengrube bestraft werden sollte, der nicht den König als Gott anbetete und verehrte. Sie wußten, daß der fromme Daniel das Erste Gebot kannte und befolgte, — hoffentlich kennt und befolgt ihr es auch! „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir." — Obwohl Daniel dem König treu diente, mußte er doch Gott mehr gehorchen als den Menschen. Deshalb betete er ihn allein an, wie er es gewohnt war, und ließ sich durch das neue Gesetz nicht ängstlich oder irre machen. So hatten seine Neider endlich einen Grund, ihn anzuklagen, und dem König blieb nichts anderes übrig, als den frommen Daniel in die Löwengrube werfen zu lassen.

Nur allzugern hätte der König diesen treuen Diener behalten, aber er wußte keinen Rat, ihn vor den wilden Löwen zu bewahren. Seine letzte Hoffnung war der ihm fremde Gott, dem Daniel anhing. Vielleicht war der stärker als die Löwen. So brachte er Daniel bis an den Zwinger und sagte: „Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienst, der helfe dir!" Dann kam eine unruhige Nacht für den König. Immer mußte er an Daniel denken und konnte sich schlielich nichts anderes mehr vorstellen, als daß die hungrigen Löwen ihn längst zerrissen hätten.

Doch das Erste Gebot hat nicht nur den Sinn, daß es den Menschen zum Gehorsam gegen Gott verpflichtet. Dieser Gehorsam soll die Antwort des Menschen darauf sein, daß Gott sich dem Menschen gegenüber verpflichtet, ihm ein rechter Herr zu sein, der seine Diener schützt und bewahrt. Mit dieser Zuversicht ging Daniel mitten unter die Löwen. Gott hielt seine Hand über ihn, und die hungrigen Bestien taten ihm nichts.

So konnte der König am anderen Morgen den frommen Daniel unversehrt aus dem Löwenzwinger herauskommen lassen. „Man spürte keinen Schaden an ihm, denn er hatte seinem Gott vertraut" (Dan. 6, 24). Wie es weiterging, müßt ihr euch erzählen lassen, und daß Gott euch als seine Kinder auch schützen und bewahren will, darauf könnt ihr euch bestimmt verlassen.

H. L.

Ein guter Rat heißt: Man soll sich nicht mit fremden Federn schmücken. Aber Indianer spielen selbst Mädchen gern.

Nachdenkliches

Regen, Hagel, Schnee

Erwärmen wir ein Hagelkorn und eine Schneeflocke, so erhalten wir Wasser. Beide bestehen somit aus Eis. Untersuchen wir einmal, wie aus einer Wolke einmal massive Eiskugeln, ein andermal zarte Schneeflocken fallen. Eine Wolke besteht aus Milliarden Wassertröpfchen, die so fein sind, daß sie in der Luft schweben. Entsteht eine Wolke bei Temperaturen unter Null Grad, dann gefrieren die Wassertröpfchen sofort zu Schneekritsallen, die uns im Winter so sehr erfreuen. Scheidet die Luft dagegen bei Temperaturen über dem Gefrierpunkt immer mehr Feuchtigkeit aus, dann werden die Wassertropfen zu schwer, und sie fallen als Regen zur Erde. Oft — besonders bei Gewittern — werden sie von Aufwinden wieder in größere, kältere Höhen getragen und gefrieren zu festen Hagelkörnern, die zur Erde fallen, wo sie oft große Zerstörungen anrichten.

*

Brueten in Eiseskaelte

Der Kaiserpinguin kann in eisbedeckten Gegenden der Antarktis kein warmes Nest bauen. Er brütet deshalb sein einziges Ei in einer warmen, fettgepolsterten Bauchtasche aus, in der auch das ausgeschlüpfte Kücken noch eine Weile bleibt.

*

Ein Mathematiker unter den Kaefern

Natürlich hat er keine Mathematik studiert, der Birkenblattroller. Trotzdem hat er schon Mathematiker zum Erstaunen gebracht. Das Weibchen dieses Rüsselkäfers nagt von beiden Blatträndern bis zur Mittelrippe Einschnitte in das Blatt, läßt jedoch die Mittelrippe unversehrt. Die Schnittkurven sind immer die gleichen. Es sind zwei mathematische Kurven, die man Evolente und Evolute nennt. Nun rollt der Käfer das Blatt zu einer trichterförmigen Röhre, in deren Innenwand er noch einige feine Taschen einnagt. In jede Tasche legt er ein Ei. Die ausschlüpfenden Larven fressen gleich an der Tüte, bis diese schließlich auf den Erdboden fällt. Dort kriechen sie in die Erde, um sich zu verpuppen. Uebrigens hat man nachgerechnet, daß der Verlauf der eingenagten Schnittkurven für die Festigkeit der Tüte am günstigsten ist.

*

Der Bauch als Lautsprecher

In einem Bauernhaus zu Hawkshead in England waren nachts öfter Geistergeräusche zu hören. Der Arzt des Ortes nahm sich der Sache an und stellte fest, daß der Bauch eines Sohnes des Bauern als Resonanzboden auf alle Geräusche in seiner Nähe reagierte. Ging draußen am Haus jemand vorbei, dann hörte man in dem Lautsprecherbauch unheimliche nächtliche Schritte.

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 7 einer Serie von Beiträgen über den 1. Korintherbrief

Prediger F. C. Peters spricht über

Das treue Haushalten in der Gemeinde

Text: 1. Korinther 4, 1—5. (Schluß.)

B. Die Bewertung vonseiten unseres Gewissens. (Verse 3 b bis 4 a.)

„. . . auch richte ich mich selbst nicht." Dieses ist eine sonderbare Sprache. Paulus sagt: Ich spreche auch über mein Haushalten nicht das letzte Wort. Ich glaube bestimmt, daß er hier an sein Gewissen denkt, denn er sagt weiter: „Denn ich bin mir nichts bewußt . . ." Mein Gewissen ist rein, oder, wie Hiob sagt: „Mein Gewissen beißt mich nicht" über mein Haushalten. Ich habe nach meinem besten Wissen gehandelt.

Ich würde sagen, achtet auf euer Gewissen. Andere Bibelstellen sagen uns ganz klar, daß man auf sein Gewissen zu achten hat. Gott hat dir ein Gewissen eingebaut und auf das sollst du bei deinem Haushalten hören.

Das Gewissen des Menschen ist schwerer zu bestechen als Menschen. Menschen können manchmal etwas loben, innerlich aber ganz anders denken. Manchmal hat ein Schüler vom Lehrer ein gutes Schulzeugnis erhalten, aber nach Jahr und Tag bekommt der Lehrer einen Brief: Herr Lehrer, ich möchte diese Zensur nicht haben, bitte streichen Sie die hohen Noten, geben Sie mir eine andere, es war nicht alles in Ordnung.

Davon wußte kein Mensch, wir dachten, es sei alles richtig zugegangen. Vom Lehrer der Schule hatte der Schüler ein gutes Zeugnis empfangen, aber sein Gewissen richtete ihn. Er konnte mit diesem Selbstgericht nicht leben, konnte vor seinem Gewissen nicht bestehen. Das eigene Gewissen weiß um Sachen und Sünden, von denen die Umgebung nichts weiß. Ich denke an einen Bruder, an dem ich viel Freude hatte und manches zusammen mit ihm erlebte. Eines Tages war es mein Vorrecht, an seinem Sterbebette zu stehen. Wir sprachen über manches und ich merkte, ihn quälte etwas. Ich fragte, ob ich ihm noch einen letzten Dienst erweisen könne. Da sagte er: „Faß in die Tasche meines Rockes, nimm 5 Dollar heraus und übergib sie N. Er gab mir die Adresse. 27 Jahre war die Schuld alt, aber als er vor dem Tor der Ewigkeit stand, zwang sein Gewissen ihn, Versäumtes gutzumachen. Aber Paulus sagt: „Denn ich bin mir nichts bewußt . . ." Wir wollen uns heute fragen, ob unser Gewissen auch so frei ist.

Wir hören manchmal den Ausdruck: Mir ist es ganz recht, es ist nicht gegen mein Gewissen. Aber das persönliche Gewissen des einzelnen sagt noch nicht das letzte Wort. David betete sehr weise: „Herr, vergib mir auch die verborgenen Fehler!" Denn, was ich heute vielleicht verteidigt habe, wird mir durch Gottes Wort in eine Woche oder nach 10 Jahren in besserem Licht klarer sein. Manchmal muß erst die Geschichte eine Sache klären. Man ändert seine Meinung und deshalb betet man immer wieder: Herr, vergib mir auch die verborgenen Fehler, die mein Gewissen mir heute noch nicht zeigt, denn ich weiß noch nicht alles über diese Sache. Das Gewissen kann oft auch zu einer Selbstgerechtigkeit führen, wobei der Mensch sich immer wieder auf sich selbst beruft.

C. Bewertung vonseiten Gottes. (Vers 4 b.)

Jetzt hat Paulus einen Höhepunkt erreicht. Mit „uns" hatte er angefangen, dann kommt er auf sein eigenes Gewissen zu sprechen. So soll es auch bei uns sein, wenn man nach der Verkündigung des Wortes allein ist und sich persönlich darüber klar werden muß, wie es mit einem steht.

Nun folgt weiter: „. . . aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet." Das letzte Gericht, das letzte Wort über unser Haushalten in dieser Welt wird dort gesprochen werden, wenn wir vor ihm stehen, des Diener wir waren. Im Blick auf das zu erwartende Urteil Gottes denken wir mit Ehrfurcht an unser Sterben und Erscheinen vor ihm. Die Diener in den Gemeinden stehen oft an Sterbebetten und versuchen, denen zu dienen, die ihre letzte Reise antreten, hinein in die Ewigkeit. Wir sprechen manchmal zu leicht von dem Tode, doch es ist kein Kinderspiel, zu sterben, wir wissen: in den nächsten Minuten stehe ich vor meinem großen Gott und er wird das letzte Wort über meinen Dienst sagen. Es geht nicht um das Seligwerden, das haben wir in seine Hände gelegt. Es geht darum, ob wir in unserm Leben treue Haushalter der göttlichen Geheimnisse gewesen sind, und um Gottes Urteil. Unsere Beweggründe und unsere Treue können Menschen oft nicht sehen, manchmal auch wir selber nicht.

Zu dieser Bewertung vonseiten Gottes muß ich noch hinzufügen: Begegne ihr mit Ehrfurcht aber auch mit Vertrauen. Oder soll der Diener in ständiger Furcht leben beim Gedanken an das letzte Urteil über seinen Dienst? Nein, die Liebe treibt die Furcht aus. Es ist der Herr, der das letzte Gericht üben wird. Er ist der „Herzenskündiger" und weiß, wie wir es gemeint haben. Manches gelang nicht so, wie wir es beim besten Bemühen tun wollten, und dann sagt Gottes Wort uns: er weiß, wie wir's gemeint haben, wenn durch menschliche Schwäche und durch Irren manches anders wurde. Das ist ein Trost für uns.

Immer wieder kann man über die Vergangenheit das Urteil des Kreuzes sprechen: „Und das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde."

Wenn ich an das letzte Gericht über meinen Dienst denke und an die letzte Waage, so tröstet es mich, daß wir letzten Endes immer als Kinder vor unsern Vater treten werden, nicht als Fremdlinge.

III. Die Belohnung des Haushalters. (Verse 2 und 5.)

A. Die Zeit der Belohnung. (Vers 5 a.)

„Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme . . ." Vor der Zeit soll man nie versuchen, eine Sache gänzlich zu bewerten. Warum nicht? Warum soll man nie das letzte Wort über eine gewisse Tat oder über ein Leben schreiben? Nun, ein Leben muß sich erst ganz auswirken. Und das wirkt sich nicht in 40 auch nicht in 60 Jahren aus. Menschen sterben und ihre Werke folgen ihnen nach. Wenn der Herr einmal das Haushalten eines treuen Dieners bewerten wird, wird er den ganzen Lauf und Ausgang des Lebens in Rechnung ziehen. Manchmal ziehen sich die Fäden eines frommen Lebens 400 Jahre. 600 Jahre, immer wieder sieht man die Spuren eines frommen Haushaltens. Brüder, die älter geworden sind, werden vielleicht bald ihr Haupt legen, aber wir werden die Resultate ihrer Arbeit, ihres frommen Haushaltens, noch nach dem Tode sehen. Deshalb, sagt Paulus, werden wir das letzte Wort über das Haushalten noch nicht sagen, bis einmal das ganze Drama abgelaufen ist und wir den vollen Ausgang eines frommen Lebens gesehen haben.

B. Die Basis der Belohnung. (Verse 2 und 5 b.)

„Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden . . . bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren . . ."

Die andere Seite müßte man auch erwähnen. Manches Haushalten, das nicht im Geiste Christi war, wird sich noch viele Jahre nach dem Ableben des Haushalters negativ auswirken. Manchmal kranken Gemeinden viele Jahre an den Folgen ungeistlichen Haushaltens. Das nimmt dann geraume Zeit, bis es überlebt ist.

C. Die Belohnung — das Endresultat. (Vers 5 c.)

Ich glaube, ein mancher hat sich schon mit den Worten des Liedes gesagt: „Muß ich gehn mit leeren Händen, so vor meinem Herrn zu stehn? Kann ich keine Seel' ihm bringen, keine einz'ge Garbe sehn?" — Ja, das ist leider möglich. Aber dazu sagt der Apostel hier etwas, das ich lange Jahre nicht beachtet habe. Ich weiß nicht, wie man so blind sein kann! Ich habe immer gelesen von Holz, Heu, Stoppeln, die verbrennen, und vom Seligwerden, so doch wie durchs Feuer. Ich hatte es immer übersehen, daß der letzte Satz des 5. Verses zu allem Vorhergehenden gehört, habe es nicht beachtet. Hast du ihn beachtet, lieber Leser? Als ich das erfaßte, hätte ich fast laut Hallelujah geschrieen.

Merkt, was Paulus hier sagt: „ . . . alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren." Wirklich? Einem jeglichen von Gott Lob widerfahren? Hier ermutigt er die Haushalter, die in ihrem Leben manchen Erfolg nicht zu sehen bekommen, die sich abmühen bei der Haushaltung und nicht Resultate sehen. Paulus sagt: Wollen warten, bis wir bis zum Ende gekommen sind und unserm Herr unsere ganze Haushaltung übergeben. Er hat es uns versprochen, er wird unser Leben durchschauen, und er wird, wenn es ein Gott wohlgefälliges Leben gewesen ist, etwas finden, das von ihm Lob empfangen wird.

Nicht wahr, dann sind wir willig, ihm unser Leben zu geben, wenn wir das Versprechen von ihm haben, daß er selber das Urteil über unser Leben fällen und etwas Lobens- und Lohnenswertes finden wird. Der Herr segne sein Wort an uns! Amen.

Vineland, Ontario
(Fortsetzung von S. 1—4)

Am 9. April starb plötzlich Br. David Dyck, 48, aus der VMG. Er wohnte bei seinen Eltern Heinrich Dycks an der 2. Street.

Der in St. Catharines verstorbene Br. Abram Dick war ein früherer Vineländer, und unsere Gemeinde hat Anteil genommen an der Trauer der Familie.

Es war uns eine Freude, Geschwister C. C. Peters zu sehen und zu hören. Die Strecke von B. C. bis Ontario mit dem Auto zurückzulegen, ist wirklich eine Leistung für den alten Bruder. Gott bewahre sie auch auf dem Rückwege!

Br. Franz Siebert und Schw. Sara Thielmann befinden sich krankheitshalber im „Hotel Dieu Hospital". Auch zwei Kinder mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Yvonne, Töchterchen von Geschwister Isaac Blocks, die wieder genesen ist, und Luciele, Tochter von George Willms, die im Krankenhaus zu Grimsby liegt.

Die Kirche auf dem Berge, die „United Missionary Church", hatte einen wertvollen Besuch in dem A-cappella-Chor von dem Mountain View Bibelcollege, Didsbury, Alberta. Der Dirigent, Roger Moyer, hat hier in Vineland seine Eltern, Geschwister Wayne Moyers.

Jacob H. Reimer.

Goldene Hochzeit
(Fortsetzung von S. 1—4)

unsern Heiland, unser Eheschifflein zu steuern. Er erhörte unsere Bitte und hat uns durch die Leiden und Freuden unsers Lebens nie alleingelassen. Die Bibel war da zum Lesen und als Wegweiser; ohne das Wort wären wir nicht durchgekommen.

1916 zogen wir nach Lustre, Montana, auf eine „Heimstätte" mit 320 acres Land. Wir wohnten 40 Meilen nordwestlich von Wolf Point. Es war dort einsam. Wege waren nicht. Das Holz für unsre Hütte mußten wir mit dem Pferdewagen holen und das Getreide die 40 Meilen zur Stadt fahren und brauchten dazu 2 Tage, manchmal auch 3. Das Wasser holten wir von einer Quelle, fast 3 Meilen ab, denn Brunnen hatten wir nicht. 1917 ließen wir einen Brunnen bohren; der war 127 Fuß tief und hatte gutes weiches Wasser. Dafür waren wir sehr dankbar.

Zu unsrer großen Freude wurde uns 1918 ein Sohn geboren. Leider starb er nach kaum 5 Monaten, als dort eine schlimme Flu herrschte. Die Trauerfeier war in unserm Hause, und wir begruben unsern lieben Kleinen auf unserm Hofe. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!" — sagten wir ergeben.

Sonntagsschule und Gottesdienste hatten wir in unseren Wohnhäusern. Später bekamen wir eine Schule und hatten die Versammlungen dort.

1920 schenkte Gott uns wieder einen Sohn. Wir hatten wieder große Hoffnungen, daß er uns eines Tages eine Stütze sein würde. Später stand er eines Nachts an unserm Bett und fragte: Was muß ich tun, daß ich selig werde? (Wir hatten abends geistliche Lieder gesungen und er war innerlich erfaßt worden.)

Wir zeigten ihm den Weg zum Leben, er ging zum Unterricht und wurde im selben Jahr von Pred. J. C. Kaufmann getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

1936 erlitt er einen Beinbruch; 1937 wurde er nach geplatztem Blinddarm operiert; 1938 mußte er nach der Stadt Glasgow ins Hospital wegen Knochenfraß. Im April 1938 durfte er selig heimgehen. Noch nicht ganz 18 Jahre alt, mußte er abscheiden. Die Begräbnisfeier war in der Bethel-Mennonitenkirche zu Lustre, Montana, wo er auf dem Friedhofe beerdigt wurde.

Wir feierten unsere Silberhochzeit nicht, da unser Sohn am 6. April durch das Todestal gehen mußte. So hat der Herr oft ernst zu uns geredet.

1919 konnten wir uns ein Wohnhaus bauen, 16 mal 26 Fuß groß. In dem Hause haben wir viel Segen erfahren, hatten dort auch Singstunden, Bibelstunden und liebe Gemeinschaft im Herrn, auch Abendmahlsfeiern.

Auf einer Gemeindeberatung, an der 18 Brüder teilnahmen, wurde beschlossen, eine Kirche zu bauen, und zwar auf unserm Lande. Dazu gaben wir 4 acres. Erst hatten wir nur den Keller des Bethauses zur Benutzung, doch 1946 wurde die Kirche darauf gebaut. Wir hatten schon einen ständigen Prediger.

Im Juli 1931 hat ein Tornado in unsrer Gegend viel Schaden verursacht, auch unsern Stall (22' mal 42') zerstört. Das Pionierleben war nicht gerade leicht.

1946 zogen wir aus Gesundheitsrücksichten nach der Stadt Glasgow, wo wir, nach 32 Jahren auf der Farm, 11 Jahre wohnten. 1957 verließen wir Montana und zogen hierher, nach Mt. Lake, Minn.

1913 bis 1963 waren Jahre der Gnade, aber auch Jahre harter Arbeit, 50 Jahre lieber Ehegemeinschaft in Freuden und Leiden, 50 Jahre unter Gottes Führung und Schutz. Mit unsrer Goldhochzeitsfeier wollten wir Gott danken und ehren!

Es grüßen

Peter und Lena Olfert,
1306 — 3. Ave. E., Mt. Lake,
Minn., USA.

Frauendienst

Mitgefühl

O geh dem Leid nicht aus dem Wege
Und klopfe gern an dunkler Kammer,
Darin die Stunden schleichen träge
Und wie zerbrochne Glocken jammern.

Und liegt ein Herz im letzten Schmerz
Und wacht in Not des Nachts ein Blinder,
Tritt ein und gib dein ganzes Herz,
Und laß nicht ab, das Leid wird linder.

Tritt ein ins Haus wie Sonnenschein,
Der Rosen um die Stirn mag flechten,
Und laß, wie er, den Mondenschein
Als Trost zurück in langen Nächten.

Und ringt dein Herz im Weltgewühl
Vergebens, Ruhe zu umklammern,
Und härmst dich einsam auf dem Pfühl:
Steh auf und klopf an dunkle Kammern.

Die Freude beut nie solchen Kranz,
Wie ihn das Leid vermag zu winden;
Die Sonne wird in lichtem Glanz
Auf deinem Sarg noch frisch ihn finden.

Christian Schad.

Eingesandt von Schw. Tina Epp.

Kleine Liebestaten

Vielleicht genügt ein Druck der Hand,
Die Zwietracht zu zerstreuen,
Und das zerschnittne Freundschaftsband
Beseligt zu erneuern.

Vielleicht genügt ein kurzer Gruß,
Die Schwestern zu versöhnen,
Und allen Aerger und Verdruß
Vom Herzen zu verpönen.

Es gilt vor Gott dein Glaube nichts,
Und wenn er Wunder triebe,
Wenn du dich nicht als Kind des Lichts,
Erweisest in der Liebe.

Eingesandt von Schwester Tina Epp.

Ihr, unsere Unvergessenen, in der Ferne!

Ob Ihr erratet wer an Euch schreibt? Nach vielen Jahren feiern wir drei ein frohes Wiedersehen, nämlich Lydia W., Lena M. und Njuta B. Lena kam zuerst und war 5 Tage bei mir. Dann machten wir uns auf den Weg zu Lydia. Könnt Ihr Euch so ein Wiedersehen nach 39 Jahren vorstellen?! Trotz der grauen Haare haben wir uns doch wiedererkannt. Was im ersten Augenblick fremd erschien, schwand sehr bald. Am alten Lächeln, den bekannten Handbewegungen u. a. m. wurde die Jugendfreundin erkannt. So sind wir jetzt den dritten Tag beisammen. Daß wir fast ohne Aufhören gesprochen haben, könnt Ihr Euch wohl vorstellen. Haben schon viel Erfahrungen ausgetauscht, sehr vieles aus der Schulzeit in Erinnerung gerufen, Ernstes und Heiteres. Unserer lieben Lehrer haben wir gedacht, die uns den rechten Weg zeigten, und all der lieben Mädels, die uns hoffentlich noch nicht vergessen haben? Im Laufe von etlichen Jahren haben wir sehr warme Briefe von unserer unvergeßlichen Lehrerin, Frl. Anna Fast, erhalten. Im vorigen Sommer hörte das teure Herz auf zu schlagen. Unsere liebe „Tante Anna", wie sie sich gerne nennen ließ, wurde fast 81 Jahre alt.

Wir hören, daß die gewesenen Tiger Mädchenschülerinnen Zusammenkünfte haben. Versammelt Ihr Halbstädter Euch auch einmal?

Dieses sind Auszüge aus einem Brief von unsern Mitschülerinnen aus der Halbstädter Mädchenschule, die in Dawlekanowo, Ufa, ein frohes Wiedersehen gefeiert haben: Lena Matthies, Lydia Wiens (Perk) und Njuta Boschmann (Löwen). Sollte jemand interessiert sein, den ganzen Brief, der noch etliche Familiennachrichten der einzelnen enthält, zu lesen und die Adressen der Genannten zu erhalten, der schreibe an: **Frau P. J. Rempel, R. R. 1, Morris, Manitoba, Canada.**

Eingesandt von Tina Rempel
geborene Barkmann.

Wwe. Kath. Kuhl †,

Winkler, Manitoba.

Unsere liebe Mutter, Katharina Kuhl, Tochter von Andreas und Maria Saß, wurde am 15. Mai 1870 in Neukirch, Deutschland, geboren. Als 7jährige zog sie mit ihren Eltern nach Rußland.

Am 13. November 1886 trat sie in die Ehe mit Samuel Kuhl, der am 4. Oktober 1936 im Alter von 75 Jahren starb. Im Witwenstand hat Mutter 26 Jahre gelebt.

Unsere Eltern wanderten 1891 von Rußland nach Kanada aus, und zwar nach Winkler, Man. Sie fanden freundliche Aufnahme bei Geschw. Johann Wiebes, Burwalde. Nachdem sie mehrere Jahre bei Johann Warkentins gearbeitet hatten, gingen sie auf eine Farm, nördlich von Winkler, Manitoba, von wo sie 1916 in das Städtchen Winkler zogen.

1892 kamen sie zum lebendigen Glauben, wurden getauft und in die MBG aufgenommen, deren treues Glied sie bis an ihr Ende geblieben ist. Sie hat also 70 Jahre im Glauben gelebt. Ihnen wurden 6 Kinder geboren, von denen zwei Töchter im Kindesalter starben.

Acht Jahre ist sie im Altenheim gewesen, zwei in Morden und sechs in Winkler. Dort erhielt sie recht freundliche Aufnahme und liebevolle Pflege, die sie sehr schätzte.

Sie hat mehrere leichte Schlaganfälle gehabt.

Sechs Monate hat sie so gelegen, bis sie am 4. April 1963, morgens, ihr Leben aushauchte. Sanft ging sie hinüber, um dort zu erwachen und den zu schauen, an den sie geglaubt hatte.

Sie war eine stille, fromme, betende Mutter, die mit ihrem Beispiel uns Kinder anspornte, dem Guten nachzujagen und den Glauben an den Herrn Jesu anzunehmen. Der Trennungsschmerz tut weh, aber wir wissen, daß wir sie einst droben im Licht wiedersehen werden.

Sie ist 92 Jahre, 10 Monate und 20 Tage alt geworden. Es überleben sie zwei Söhne und zwei Töchter, 16 Enkelkinder, 44 Urenkelkinder und 1 Ururenkel, zwei Schwiegersöhne und zwei Schwiegertöchter.

Wir Kinder danken für alle ihr erwiesene Liebe während der Zeit ihrer Krankheit und uns jetzt nach dem Tode unserer lieben Mutter.

Die leidtragenden Kinder.

*

Das Begräbnis war Sonntag, am 7. April, nachmittags, vom MBG-Bethause in Winkler, Manitoba, aus.

Sechs Enkel der Verstorbenen brachten den Sarg herein.

Pred. Lenzmann betete zum Anfang.

Der Chor sang ein Lieblingslied der Entschlafenen „So lang mein Jesus lebt . . ."

Nachdem Br. Lenzmann das Lebensverzeichnis verlesen hatte, las er noch ein Lieblingslied vor, das Schwester Kuhl und Schw. J. B. Dyck, die im Januar starb, oft im Altenheim zusammen gesungen hatten.

„O, welch ein lieblich Los!
Hört, Jesus ruft: Kommt alle her,
Ich führ euch an der Hand.
Gehts hier auch durch manch Trübsalsmeer,
Gehts doch zum selgen Land.
Ihr Menschenkinder kommt herzu,
Ich führe euch zur ewgen Ruh!
Dort jubiliert die selge Schar
Und jauchzet immerdar.

O hört, wie es in Zion klingt,
Wenn Sünder Buße tun.
Die ganze Schar der Selgen singt,
Da kann kein Engel ruhn;
Da preiset alles Jesu Blut,
Das immer noch solch Wunder tut.
Da rühmet alles Gottes Macht,
Die Sünder selig macht.

Wenn dann am Tag der Ewigkeit
Der Heiland milde spricht:
„Kommt her, ererbt die Herrlichkeit
Beim Vater in dem Licht."
Da wird der Mund voll Lachens sein,
Der ganze Himmel stimmet ein:
Ja, Großes hat, so heißt es dann,
Der Herr an uns getan.

Chor:

O, welch ein lieblich Los,
Welch ein Los, welch ein Los!
O, welch ein lieblich Los
Find't man in Jesu Schoß.
Dort sind die Heilgen ohne Zahl,
Vereint beim Herrn am Hochzeitsmahl
Und singen laut Viktoria,
Dem Lamm Halleluja!

Eine Gruppe sang das Lied: „In dem Himmel ist's wunderschön."

Br. F. H. Friesen, Morden, Man., diente mit einer Ansprache über 1. Mose 25, 17: „Und er nahm ab, und starb, und ward gesammelt zu seinem Volk."

Nachdem eine Gruppe das Lied „Hier auf Erden bin ich ein Pilger" gesungen hatte, sprach Br. Lenzmann in Englisch über Hiob 19, 25: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Dieses große Wissen hatte die entschlafene Schwester, und es gibt wohl nichts wichtigeres in der Todesstunde. So hat eine treue Beterin den Pilgerstab niedergelegt. Psalm 17, 15: „Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde."

Nach dem Lied „Selig in Jesu Armen" folgte die Leichenschau.

Die Schwester wurde auf dem Friedhof in Winkler, neben ihrem Gatten beerdigt.

Die Schwestern aus der Gemeinde dienten beim Trauermahl, das die Familie Kuhl allen Anwesenden darreichte.

Frau John J. Janzen,
Plum Coulee, Manitoba.

Schw. Elis. Redekop †,

Clearbrook, B. C.

Unsere Schwester wurde am 9. Oktober 1882 in Neuendorf, Südrußland, geboren. 1888 zogen unsere Eltern nach Petrowka, im Charkower Gouvernement. Dort besuchte sie die Dorfschule.

In ihrer frühen Jugendzeit wurde sie zum Herrn bekehrt, auf ihren Glauben getauft und in die MBG aufgenommen. Sie blieb ein treues Glied der Gemeinde bis der Herr sie heimrief. Sie ging als Ledige durchs Leben und führte ein stilles, frommes, zurückgezogenes Leben. Die Schwester hatte viel Sinn für Mission. Sie hat täglich derselben fürbittend gedacht und sie auch nach Möglichkeit mit Gaben unterstützt.

1913 verließen die Eltern Rußland und kamen nach Kanada. Sie kauften bei Main Centre, Sask., eine Farm, wo sie bis zu ihrem Tode lebten. Nach dem Tode der Eltern übernahm unser jüngster Bruder Heinrich mit Frau die elterliche Farm, und unsere Schwester blieb bei ihnen wohnen. Auf der Farm hat sie die längste Zeit ihres Lebens zugebracht.

Während der letzten Jahre ihres Lebens war die Schwester in Clearbrook, B. C. 11 Monate war sie im Tabor-Heim, wo es ihr mit andern älteren Geschwistern, die sie von früher kannte, recht gut ging. Als aber ihre Kräfte mehr und mehr versagten, bedurfte sie der Pflege in einem Privatheim.

Geschw. Paul Neufelds, auf denen die Verantwortung ruhte, nahmen sie auf etliche Monate in ihr Haus und bemühten sich, ein Heim für sie zu finden, wo die Schwester die nötige Pflege haben konnte.

Geschw. Heinrich Fröses waren willig, die Schwester aufzunehmen. Von diesen Geschwistern hat sie viel Liebe erfahren. Sie haben sie treu gepflegt, bis der Herr sie heimrief.

Am 27. April durfte unsere Schwester Elisabeth heimgehen, um beim Herrn zu sein allezeit. Sie hat ein Alter von 80 Jahren, 6 Monaten und 19 Tagen erreicht.

Die Eltern, drei Schwestern und acht Brüder sind vor ihr gestorben.

Sie hinterläßt eine Schwester, Frau Jac. Martens, Clearbrook, B. C., und einen Bruder, Benjamin Redekop, Herbert, Sask., und eine Anzahl von Neffen und Nichten.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Die Begräbnisfeier der entschlafenen Schwester Elisabeth Redekop war Mittwoch, am 1. Mai, im „Garden Chapel Funeral Home", Abbotsford, B. C. Die Brüder A. Friesen und H. H. Janzen dienten mit dem Wort.

Die leidtragenden Geschwister.

(Eingesandt von B. F. Redekop.)

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Großdruck - Testament
Größe: 7½"×10½". Luther-Uebersetzung. Fettgedruckte Kernsprüche.
Die Größe der gotischen deutschen Schrift entspricht dieser Schrift
Rotschnitt, steifer Doppelleinen-Einband **$3.95**
Portofrei, wenn „money order" mit Bestellung eingesandt wird.
THE CHRISTIAN PRESS LIMITED
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man. **Phone LE 3-1487**

Das heutige Israel und seine Menschen

Reisebericht von Johannes Jellinek

(19. Fortsetzung.)

Ist Israel wirklich ein Land an dem sich die Araberländer rächen werden, mit dem Endziel, es zu vernichten? Ist Israel ein Land mit Ausdehnungsmöglichkeiten? Ist Israel ein Land, in dem früher oder später vier oder fünf Millionen Menschen, Juden aus aller Welt, ihre Zuflucht finden werden? Ist Israel ein Land, das dem Kommunismus zum Opfer fallen wird? Ist Israel eine Basis für Amerika? Ist Israel der neue Mittelpunkt des Orients? Ist Israel der äußerste Vorposten des Abendlandes gegen Osten? Ist Israel das Land der Propheten? Ist Israel ein Land der Gottesherrschaft? Kann Israel ein christliches Land werden?

Ein amerikanischer Synagogenvorsteher ist besonders interessiert, wenn das Gespräch — oft und oft — in die christliche Frage einmündet, in die Frage nach Christus und nach den Christen. Alle, die an diesen Gesprächen teilnehmen, unterscheiden mit unerhörter Schärfe und mit der „jüdischen" Fähigkeit zu analysieren zwischen Christus und den Christen, zwischen wirklichen Christen und bloßen Namenchristen. Man sollte glauben, daß alle diese Gespräche von starker Bitterkeit gekennzeichnet wären; aber das ist nicht der Fall. Von allen Seiten stürzt der Schwall von Fragen über mich — aber es sind die Fragen eines tiefen Durstes nach tatsächlichem Wissen. Dann ist es die immer wiederkommende Frage: „Gibt es einen Gott?" Wo immer wir — mein Freund, der Diplomat, und ich — uns auf dem Schiff befinden, begegnet uns diese Frage. Sie begegnet uns, ob wir nun an der Reling stehen und über das spiegelglatte Mittelländische Meer schauen und den bleichblauen fernen Küstenlinien mit den Augen folgen, oder ob wir in der Bar des Schiffes sitzen und den jungen Israeliern zuhören, wenn sie Harmonika spielen und ihre Volkslieder singen, ob wir an den kleinen Tischen im Speisesaal miteinander und mit den anderen sprechen. Die Frage begegnet uns beim Besuch des Kapitäns oben auf der Kommandobrücke — überall kommt früher oder später das Gespräch auf diese zentrale Frage: „Was will Gott? Was will er mit Israel?"

Während dieser Woche zwischen Haifa und Marseille wurde es mir deutlich, daß alle Juden auf diesem Schiff — ja vielleicht die meisten Juden in der ganzen Welt — mit dieser letzten Frage beschäftigt sind. Sogar die Menschen, von denen man es am allerwenigsten erwartet, fragen früher oder später nach Gott. Diese schöne junge Frau, die ihre Verwandten in Israel besucht hat und nun auf der Heimreise ist — ihr Mann erwartet sie in Belgien; dieses eitle Mädchen, das jeden Tag, ja zu jeder Mahlzeit in einem neuen Kleid erscheint und immer wieder zunächst von seinem Reichtum spricht, den es in Paris genießt; der amerikanische Kaufmann, der jeden Abend Karten spielt und der gut Freund mit dem Synagogenvorsteher ist; der Diplomat und der atheistische Maler; der verabschiedete französische Offizier und der rumänische Krämer — alle kommen früher od. später zu dieser Frage: „Was will Gott mit Israel?"

Der amerikanische Synagogenvorsteher wird gut Freund auch mit dem Diplomaten und mit mir. Wir tauschen unsere Adressen aus.

Der junge Offizier des israelischen Geheimdienstes ist Atheist. Er will gerne die Frommen auf dem Schiff schockieren und trägt seinen Atheismus dick auf. Aber es wird mir schon sehr bald deutlich, daß sein Atheismus eine arme und ärmliche Geste des Widerstandes gegen die unbezwingbare Sehnsucht des eigenen Herzens ist. Eines Tages sagt er: „Was ist Religion eigentlich? Können Sie uns nicht einmal einen Vortrag über dieses Thema halten?" Die jungen Juden auf dem Schiff und unter ihnen auch ein weiblicher Sprecher des israelischen Radiodienstes „Stimme Israels" sind hellauf begeistert. Sie wollen wissen: „Was ist Religion eigentlich?" Dieses Thema ist brennend aktuell.

All diese Menschen pendeln zwischen der unzeitgemäßen jüdischen Orthodoxie und dem zionistischen Nationalismus. Sie spiegeln das Pendeln der Juden in Israel und in der ganzen Welt wider. Es sind Menschen mit tiefer innerer Unzufriedenheit, mit einer tiefen, großen Sehnsucht.

Ein schweigsamer Mann wandert auf dem Schiff umher und sitzt im Speisesaal, immer mit dem Hut auf dem Kopfe: es ist ein Kultusbeamter, ein orthodoxer Jude. Ich weiß, daß es auf allen israelischen Schiffen einen solchen Kultusdiener gibt, der die Vorschriften zu überwachen hat, nach denen sich ein frommer Jude beim Essen, beim Gottesdienst und im ganzen Leben richten muß. Am Freitagabend ist die Bar für den allgemeinen Besuch unzugänglich. Hier findet der Freitagabend-Gottesdienst statt. Und beim Gottesdienst des Sabbat-Tages, am Sonnabend, bin ich mit dabei.

Da singen die Männer, die zum Gottesdienst versammelt sind, einen alten Davids-Psalm, dessen Melodie ich wiedererkenne. Es ist ja die israelische Nationalhymne, der „Hatikvah". Aber die Männer singen nicht die Nationalhymne, sondern sie singen die Worte des 117 Psalms auf diese Melodie. Da plötzlich wird der Gottesdienst jäh unterbrochen. Es ist ein ungeheurer Schock für mich, zu sehen und zu erleben, wie der junge Offizier des Geheimdienstes aufgeregt nach vorn springt und sich auf den Synagogenvorsteher stürzt, der den Psalm angestimmt hat, und schreit: „Das ist eine Unverschämtheit! Wie können Sie es wagen, die heilige Melodie unserer Nationalhymne während eines Gottesdienstes zu singen?"

Es ist Aufruhr. Geballte Fäuste.

Der Gottesdienst ist gestört, und dies ist auf die peinlichste Weise geschehen. Ein lautes Streitgespräch ist schon im Gange. Jeden Augenblick muß man Handgreiflichkeiten erwarten. Die alten Männer stellen sich auf die Seite des Synagogenvorstehers und fragen: „Warum soll man nicht einen Psalm nach der Melodie der Hatikvah singen dürfen?" Aber die jungen Männer sind scharf dagegen. Die Melodie ist nur für die Nationalhymne da und darf nur bei feierlichen nationalen Gelegenheiten gesungen werden!

Ich stehe beiseite und bin tief betrübt. Ist so etwas möglich?

Schließlich wenden sie sich an mich, an den schwedischen Pfarrer: „Was sagen Sie dazu? Wie urteilen Sie?" Ich entscheide natürlich, daß die Melodie ohne weiteres im Gottesdienst gebraucht werden kann, denn es ist, wie ich weiß, eine ursprünglich gottesdienstliche Melodie, die in alten sephardischen Synagogen gesungen wurde, lange bevor sie zur Melodie der neuen Nationalhymne wurde. Und natürlich stelle ich den Gottesdienst höher als die Gelegenheiten nationaler Feierlichkeit.

Der Mann vom Geheimdienst und ich — wir sind nicht mehr länger Freunde. Er wendet sich scharf ab und geht seinen Weg.

Er hält es aber doch nur zwei Tage aus, mein Feind zu sein.

Er kommt wieder, und wir werden wieder Freunde, und wir sprechen wieder von — Liebe. Von einer großen Liebe. Von der großen Liebe. Von Gott.

Weit, weg, weit in der Ferne und hinter uns liegt das Heilige Land.

Vorwärts! Dem eigenen Land entgegen!

Eine leuchtende, unendlich schöne Sonnengasse liegt auf dem Meer.

In meinem Gepäck führe ich mit mir: einen Lehmkrug von Nazareth, ein altes Kamel aus Messing, das ich in Jerusalem erstanden habe, einen Oelzweig vom Oelberg, ziselierten Silberschmuck jemenitischer Juden.

Dazu eine Handvoll trockener Oliven.

Und einen Perlmutter-Stern aus Bethlehem . . .

(Schluß.)

In nächster Nummer beginnt eine neue Geschichte:

Die Hofdame der russischen Kaiserin

von F. G. Rechenberg.

Manche unserer Leser haben die an Blut, Tränen und Ugerechtigkeit reichen letzten 45 Jahre der Geschichte Rußlands miterlebt oder verfolgt und wundern sich, daß soviel Unsegen auf ein Land fallen kann. Diese Geschichte greift 200 Jahre zurück und zeigt etwas von dem lasterhaften Leben am Zarenhof. Solcher Hintergrund lag wie ein Fluch auf der späteren Entwicklung der Regierung Rußlands, und das arme, reiche Land leidet auch heute noch unter seinen extremen Machthabern.

Neue Leser heißen wir willkommen und raten, ihre Bestellung jetzt einzuschicken, damit sie die Geschichte von Kapitel 1 bekommen.

SOMMER-BIBELSCHULE

Die auf nachfolgender Liste nebeneinander aufgestellten Kurse können für dasselbe Alter gebraucht werden, so daß man für dieselbe Klasse im nächsten Jahr den nebenstehenden Kursus brauchen kann.

Für 4- bis 6jährige:

Gottes Gaben

Kindergarten 1

Dieser Kurs will ihnen zeigen, daß alle Dinge, über die sich die Kindergartenkinder täglich freuen, von Gott kommen.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.80

Kinder der Bibel

Kindergarten 2

Kindergartenkinder können sehr leicht verstehen, was sie im Leben der hier behandelten zehn Kinder aus der Bibel finden.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.80

Für 6- bis 8jährige:

Geschichten von Jesus

Grad 1

Diese Geschichten aus dem Leben des Herrn sind so erzählt, daß sie in direkter Beziehung zum Leben der Kinder stehen.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.80

Gottes Freunde

Grad 2

Die Kinder werden angeleitet, das, was sie von Gottesmännern lernen, in ihr alltägliches Leben zu übertragen.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.80

Für 8- bis 10jährige:

Was Gott für uns tut

Grad 3

Alle diese Geschichten geben den Kindern zahlreiche Beweise der Fürsorge ihres himmlischen Vaters und zeigen seine Liebe.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.50

Gottes Wegweiser

Grad 4

Die Kinder in diesem Kurs lernen, daß Gehorsam gegen Gottes Gebote zu einem wirklich frohen Alltagsleben führt.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.50

Für 10- bis 12jährige:

Das Leben Jesu

Grad 5

Diese Gesamtschau aus dem Leben Jesu hilft den Kindern die Zusammenhänge erkennen.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.50

Unterwegs mit Gott

Grad 6

Wie Gott im A. T. trotz des Ungehorsams des Gottesvolkes seinen weisen Plan ausführte. (Es wird neubearbeitet und dieses Jahr nicht erscheinen.)

Für 12- bis 14jährige:

Jesu Botschaft

Grad 7

Außer Teilen der Bergpredigt und den Selbstaussagen Jesu aus dem Johannesevangelium werden in diesen 10 Lektionen die Gleichnisse behandelt.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.50

Botschafter Jesu

Grad 8

Das Leben des Apostels Paulus und seine Reisen werden mithelfen, vieles, was bis dahin an Einzelheiten gelernt wurde, in Verbindung zu bringen.
Lehrerhandbuch .... —.95
Arbeitsbuch für Schüler —.50

Das Handbuch des Lehrers macht auch Mitarbeitern, die Lust und Liebe zur Kinderarbeit haben, aber wenig praktische Erfahrung besitzen, die Führung einer Kindergruppe möglich.

Das Arbeitsbuch der Kinder enthält die biblischen Geschichten, Lieder, Geschichten aus dem Leben, Lernsprüche, Bilder und dem jeweiligen Alter angepaßte Uebungen und Bastelvorschläge, die den Zielgedanken der 10 verschiedenen Lektionen unterstreichen.

Beziehen Sie Ihr Material von Ihrem eigenen Verlagshaus

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man. Phone: LE 3-1487

Kelstern, Sask.

Am 30. April war das Begräbnis des Wayne Bruce Prieb, Sohn von R. B. Priebes, Kelstern. Das Bethaus konnte die Trauergäste nicht alle fassen. Worte des Trostes und der Ermahnung sprach Br. J. Adrian von Swift Current nach Psalm 25 und 1. Sam. 20, 3. Wahrlich, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode! Den 25. Psalm hatte Br. Adrian Wayne auch am Sterbebette vorgelesen.

Zwei Lieder wurden vom Flowingwell-Männerquartett gesungen. Am Grabe las Br. Adrian 1. Kor. 15, 42—49.

Der Herr wolle alle Hinterbliebenen trösten!

Lebensverzeichnis

Wayne Bruce Prieb wurde am 3. März 1942 in Herbert, Sask., geboren. Seine Schuljahre verlebte er in Kelstern. Nach Beendigung der Schule arbeitete er auf der Farm, später machte er Holzarbeit, bis er arbeitsunfähig wurde. Im Februar 1962 merkte er ein Gewächs auf seiner Brust. Nach der Operation stellte der Arzt fest, daß es Krebs sei. Er war dann drei Monate in der Klinik für Krebskranke in Saskatoon. Anfang dieses Jahres war er wieder 6 Wochen in der Klinik, wo die Aerzte ihm dann sagten, daß sie ihm nicht mehr helfen könnten.

Die letzten 6 Wochen war er zu Hause. Die ersten 3 Wochen schien er mutig zu sein und fing wieder etwas an zu arbeiten. Aber nach einer Erkältung fing er an zu husten, verlor den Appetit und wurde immer schwächer. Am 22. April fuhr er nach Swift Current ins „Union Hospital", wo er immer schwächer wurde, und am 26. April starb er, um beim Herrn zu sein.

Sein Leben währte 21 Jahre, 1 Monat, 23 Tage. Er hinterläßt seine Eltern, 2 Schwestern, 2 Brüder, 2 Schwager, 1 Schwägerin, 5 Neffen, 2 Nichten und Großmutter Prieb in Herbert. Außerdem viele Verwandte und Freunde.

Einges. von Js. Klassen, Korr.

Nordkildonan, Man.

(MBG)

In Apostelgeschichte 2, 41 steht: „ . . . und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen." Dieses geschah in Jerusalem am Pfingstfeste nach der Ausgießung des Heiligen Geistes. Es war ein gewaltiges Ereignis in der Geschichte des Reiches Gottes des Neuen Bundes. Der Apostel Petrus hielt die Pfingstpredigt von dem Tode und der Auferstehung des Herrn Jesu Christi und Gott bekannte sich zu dem Wort. In Vers 47 desselben Kapitels heißt es: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde." So ist es durch die Jahrhunderte geschehen, der Herr hat hinzugetan. Die Gemeinde ist des Herrn Werk und es kann nicht untergehen. Auch heute werden täglich Seelen zu der Gemeinde hinzugetan, an einem Ort 2 oder 3, an einem andern mehr und in der ganzen Welt Hunderte und Tausende, der Herr weiß die Zahl. Und so wird es weitergehen, bis „die Vollzahl der Heiden wird eingegangen sein."

Wir hatten am 12. Mai, abds., Tauffest. Matth. 16, 13–17 diente als Text der Taufrede. Der Herr Jesus fragte seine Jünger: „Wer sagt ihr, daß ich sei?" Auf das Bekenntnis Petri antwortet der Herr: „ . . . und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Das Thema war „Die Gemeinde Jesu Christi." Br. D. Ewert führte aus, daß die Gemeinde Jesu Christi die dauerhafteste, herrlichste, tapferste und universalste Gemeinschaft auf Erden sei. Die 4 Täuflinge Clara und Berni Töws, Eva Löwen und Caroline Janzen wurden auf ihr Bekenntnis in den Tod Christi getauft, um fortan in einem neuen Leben zu wandeln. In die Gemeinde wurden sie mit Gebet und Händeauflegen aufgenommen. Taufe und Händeauflegen sind beides weihevolle Handlungen. Zuletzt folgte das Gedächtnismahl. So befahl der Herr Jesus es seinen Jüngern: „Solches tut zu meinem Gedächtnis." Der Herr Jesus war durch seinen Geist in unserer Mitte.

Am 20. April war ein Missionsabend der Schwesternvereine unserer Gemeinde. Die Einnahme des Abends war $1,280.

Am 21. April brachte der Gemeindechor ein Gesangprogramm aus Osterliedern und Mirjams Siegesgesang. Der Herr errettete die Gemeinde des Alten Bundes von der Hand Pharaos und dieselbe stimmte ein Siegeslied an. Auch die neutestamentliche Gemeinde hat eine große Errettung erfahren und darf Siegeslieder singen. Und wir Mennoniten? Unsere Geschichte ist voll von großen Taten Gottes.

Die Missionsgruppe, die in der „Princeß Margret"-Schule ihre Versammlungen hat, ist seit Neujahr die MBG „Springfield Heights". Sie hat einen Bauplatz gekauft und plant ein Bethaus zu bauen. Ihre Versammlungen halten sie in Englisch. So mehren sich die Pflanzstätten des Reiches Gottes. Kinder der Umgebung kommen zur Sonntagsschule, werden mit dem Evangelium bekannt und zum Herrn Jesu geführt.

„Zion muß größer werden,
so groß, daß auf der Erden
nichts, nichts mehr außer Zion
ist."

A. H. Töws, Korr.

Yarrow, B. C.

Der Frühling ist wohl da, aber das rauhe Wetter dauert an (10. Mai) und mit dem auch die verschiedenen Krankheiten. Manche unserer Lieben sind von uns geschieden. Erfreulich ist, daß sie das Zeugnis der seligen Hoffnung hinterlassen haben.

Das Gemeindeleben geht seinen geregelten Gang. Jeden Sonntag füllt sich unser großes Bethaus so, daß unsere Platzanweiser voll zu tun haben. Nach dem Liede des Chores beginnt die Andacht.

Neulich besuchte uns einer der Janz-Brüder. Er sprach über Markus 2, 3.

Manche von unsern Neuvermählten gehen in den MCC-Dienst.

Unsere christliche „high school" hat 5 Lehrer und fast 100 Schüler.

Die alte Bibelschule ist eingerichtet für die höheren Klassen der Sonntagsschule. Das Erdgeschoß des Bethauses dient für die Kleineren. Es ist alles nach bestem Wissen geregelt. Während ich dieses Schreiben beendige, ändert das Wetter sich zum Besseren.

Mit den besten Grüßen,

Peter A. Epp.

Aus Leserbriefen

Regina, Sask.

Das es unserm Herrn und Heiland gefallen hat, meine liebe Frau durch den Tod zu sich zu nehmen, bin ich mit 8 Kindern und 25 Enkelkindern zurückgeblieben. Wir harren auf das Kommen des Herrn oder auf unser seliges Ende. Wir wollen die uns gebliebene Gnadenzeit auskaufen und auch andere herzlich und in Liebe auffordern, das zu tun. Es ist so köstlich, daß wir einen Heiland haben, dann ist das Sterben nur ein Uebergang in eine bessere Wohnung, wo wir den Herrn schauen und unsere Lieben wiedersehen werden.

Ich habe gelesen, daß alte Leser manchmal nicht mehr ihr Abonnementsgeld für dieses liebe Blatt bezahlen können. Für solche Zwecke schicke ich hiermit Zahlung für ein Jahr.

Die Zusendung meiner M.R. halten Sie bitte zeitweilig auf, da ich, so Gott will, drei oder vier Monate in Europa weilen werde.

Freundlich grüßt Ihr Leser

E. Wolf.

Historie — miterlebt und berichtet

von Jacob Hömsen

(4. Fortsetzung.)

Im November 1920 war der Sieg der Roten Armee schon gesichert.

Im 2. Weltkriege begingen die Alliierten noch eine weit größere Torheit, indem sie den Kommunisten zum Sieg gegen Deutschland verhalfen, ihnen Gebiete zusprachen, Flüchtlinge und Kriegsgefangene auslieferten u. a. m. Eine Folge davon ist die heutige unsichere Weltlage und die Gefahr eines 3. Weltkrieges, für dessen voraussichtliche Greuel der Verwüstung uns die Worte fehlen. Sogar der britische Deutschenhasser Lord Beaverbrook sagt jetzt: „Wir hätten uns nicht einmischen sollen in den Krieg zwischen Deutschland und Rußland. Lord Beaverbrook meint, daß die beiden Gegner in dem Kampf verblutet wären, wodurch der Weiterbestand des britischen Reiches gesichert worden wäre. Das mag zum Teil stimmen, aber die Zeit der Kolonialmächte alten Stils war sowieso abgelaufen. Zudem hatten die Alliierten schon am Ende des 1. Weltkrieges, das Wort „Selbstbestimmungsrecht der Völker" geprägt.

Von allen Führern der Weißen Armeen in Rußland erlitt Admiral Koltschak wohl das traurigste Ende. Der Admiral hatte das Angebot der Alliierten angenommen, aus österreichischen Soldaten tschechischer Abstammung, die von den Russen gefangengenommen waren (die Tschechen waren größtenteils Ueberläufer) und in Ostrußland und Sibirien gehalten wurden, 1918 eine reguläre Armee zu bilden. Marschall Foch, Oberkommandierender der Alliierten in Frankreich, hatte gehofft, es werde Koltschak gelingen, im äußersten Osten Rußlands die antideutsche Front wiederherzustellen. Doch nach dem Waffenstillstand verloren die Alliierten alles Interesse an dem Schicksal Koltschaks in Sibirien, obgleich er mittlerweile eine scharfe Aktion gegen die Bolschewiken begonnen hatte. Koltschak blieb ohne Nachrichten aus Paris, während er mit allen Mitteln bestrebt war, die Tschechen am Desertieren zu hindern, bombardierte Koltschak Winston Churchill mit Kabeldepeschen. Er verpflichtete sich, Moskau einzunehmen, wenn man ihm Tanks, Flugzeuge und Winterausrüstung für seine Truppen geben würde. Die Sache wurde von Clemenceau, Lloyd George und Balfour in Erwägung „gezogen", und am 26. Mai 1919, 7 Monate nach Erhaltung des ersten Berichtes von Koltschak, entwarf der oberste Rat in Versailles einen langen Kontrakt, den der verzweifelte Admiral „im Namen der zukünftigen Regierung Rußlands" unterzeichnen sollte. Der Kontrakt entsprach genau dem Inhalt des Schriftstücks, das von dem Franzosen, Kapitän Fouquet, dem General Krasnow übergeben worden war. Diesmal war das Verlangen nach schweren Geldentschädigungen seitens Rußlands noch von einer Klausel begleitet, laut der das Weiterbestehen der von den Verbündeten, an allen vier Ecken des gestürzten russischen Reiches, so großmütig errichteten „unabhängigen Staaten" bestätigt werden sollte. Admiral Koltschak entschloß sich, im Blick auf seine zusammenschmelzende Armee, den Vertrag von Versailles zu unterschreiben. Er wurde sofort von England, Frankreich und Japan als „oberster Herrscher" Rußlands anerkannt, aber die versprochenen Tanks und die Winterausrüstung kamen nie an. Die Kavallerie der Bolschewiken fuhr fort, die hungernden Freiwilligen der Weißen Armee durch die endlose asiatische Ebene nach der Stadt Irkutsk hin zu verfolgen. Die Tschechoslowaken, über 80,000 Mann, weigerten sich, zu kämpfen, sie wollten nach Hause, und die Sowjets versprachen ihnen das Erreichen des Hafens Wladiwostok und die Einschiffung nach Europa zu gewähren, unter der Bedingung, daß Admiral Koltschak in die Hände der roten Genossen in Irkutsk ausgeliefert werde. Diese Unterhandlungen wurden vor dem nichts ahnenden „Obersten Herrscher" Rußlands geheimgehalten. Ein französischer General Janin führte die Unterhandlungen mit den Roten. Doch gleichzeitig gab er dem Admiral sein „Ehrenwort als Soldat", daß ihm, dem Admiral, was immer auch geschehen möge, zur Flucht über Wladiwostok und Japan verholfen würde. Am Morgen des 14. Januar 1920 liefen zwei schwerbeladene Züge in die Vorstadt von Irkutsk ein. In einem reiste der Admiral unter dem Schutze des von General Janin, wegen seiner „Tapferkeit" ausgesuchten Sturmbataillons der Tschechoslowaken. 650 Millionen Goldrubel aus dem russischen Staatsschatz, die von Koltschaks Armee in Kasanj erbeutet worden waren, wurden in dem zweiten Zuge be-

(Fortsetzung auf S. 14—1)

PAKETE

nach Rußland und der Ukraine

- Lebensmittel- und Kleiderpakete werden von allen Verwandten dort jetzt ganz besonders geschätzt.
- Wir nehmen Aufträge für Pakete entgegen. Unsere Preise sind konkurrenzfähig.
- Auf vielen Sachen sind Quantitätsbeschränkungen aufgehoben.
- Schreibt um Lebensmittel-Preislisten und schickt eure Kleiderpakete zwecks Weiterbeförderung an

J. H. Unruh Agency

LE 3-1671 — 182 Kelvin St., Winnipeg 5, Man., — LE 3-2000

Die Lebensgeschichte des bekannten Predigers und Lehrers

A.H. Unruh

geschrieben von

Prediger H. P. Töws

Klarer Druck, gutes Papier, illustriert, Glanzdeckel mit Bild

Preis nur $1.50

★

Vom Schicksal deutscher Menschen im Rußland der Anarchie.

Die Heimat in Trümmern

Von Gerhard Töws

(Georg De Brecht)

Gotische Schrift, Großformat 9"×6", 316 Seiten, broschiert.

Preis nur $1.50

★

Mennoniten in Kanada

Von Dr. Walter Quiring und Helen Bartel

Ueber 2,000 Bilder.

Größe 9"×12".

Broschiert .... $6.—
Leinen .... $8.—

Bei Zahlung durch „money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Aus Leserbriefen

Medicine Hat, Alta.

Danke für Ihr freundliches Schreiben. Ja, das ist die Ursache: Wegen Mangel an Geld kann ich die liebe M.R. nicht weiter bezahlen. Ich bin Invalidin, da meine linke Seite durch einen Schlaganfall gelähmt worden ist. Gott sei Dank, Preis und Ehre, daß sich mein Zustand in den letzten zwei Jahren sehr gebessert hat, auch die Zuckerkrankheit, und daß ich wieder gehen kann. Mein Mann ist auch kränklich, aber wir sind beide noch nicht ganz 70, sind also noch nicht pensionsberechtigt. Unser Sohn ist auf der Farm, hat aber schon zwei Jahre keine Ernte und jetzt ist es wieder zu trocken mit viel Staubstürmen.

Ich finde so viel Gutes und Segensreiches in der M.Rundschau und würde sehr dankbar sein, wenn wir das Blatt auch weiterhin erhalten könnten. Ohne dieses deutsche, fromme Blatt wäre mir ein großer Segen genommen. Es wäre mir sehr schwer, das Blatt zu entbehren, und, sobald wir unsere Pension erhalten, will ich es gerne bezahlen.

Mit freundlichem Gruß,
eine Mitschwester im Herrn.

(Bis Sie um etwa 2 Jahre Pension erhalten, wird gewiß unter unsern lieben Lesern jemand die Spende einschicken, damit Sie nicht ohne die M.R. zu sein brauchen. Der liebe Gott lenkt immer zur rechten Zeit die Herzen seiner Kinder, daß sie gerne etwas für solchen Zweck beisteuern. Für diese Zuversicht und für die edlen Geber sind wir dankbar. — Red.)

Gewünscht

Empfänger von Produkten
für unsre Empfangsstation.

MIRUS GROWERS LTD.
496 Townline Rd.
R.R. 1, Abbotsford, B.C.
Telefon: 859-9182.

Kost und Quartier

sucht christlicher Mann, Mennonit, East oder North Kildonan bevorzugt. — **Telefon: ED 4-5226.**

Himbeerenpflücker gewünscht

- Anmeldungen von Pflückern werden jetzt entgegengenommen
- 25 acres „Sumner" und „Willamettes", kein Frostschaden, außergewöhnlich gute Ernte erwartet.

MIRUS GROWERS LTD.
496 Townline Rd.
R.R. 1, Abbotsford, B.C.
Telefon:
859-9182 und 853-1021.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

ferenz-Komitee-Sitzungen in Manitoba weilte.)

— Freitag, am 17. Juni, wurde John P. Wiebe, 636 William Avene, Winnipeg, ein Lastkraftwagenfahrer der A. & H. Expreß Lines, Winnipeg, getötet. Er war der Gehilfe des Fahrers A. F. Dörksen von Steinbach, Man., und war irgendwie unter die Räder des Lastautos gekommen als das Auto noch nicht stand. Das Unglück passierte auf dem Hochwege Nr. 75 in Minnesota, USA, etwa 12 Meilen südlich von Emerson.

— Katharina Thießen, 4jähriges Töchterchen von Jul. Thießens, 230 McKay Ave., Nordkildonan, Man., starb am 16. Mai im St.-Boniface-Hospital. Die Begräbnisfeier war am 18. Mai im MBG-Bethause in Nordkildonan, Man.

— Am 13. Mai wurde Br. Friedrich Mensch, 59, in Coaldale, Alberta, durch den Tod abgerufen. Er hatte an Leukämie gelitten.

— Das Komitee, das für den Bau des Conrad-Grebel-College auf dem Gelände der Universität von Waterloo, Ontario, verantwortlich ist, hat den Bauplan gutgeheißen. Der Bau soll etwa $500,000 kosten und wird Hörsäle, Kapelle, Wohnungen sowie Verwaltungsbüros enthalten. Man rechnet mit einer Bankanleihe von $200,000 und $40,000 jährlicher Spenden von den das Projekt unterstützenden Konferenzen. Es sind die Allgemeine Konferenz der MG-n, die Altmennoniten und die Amischen Mennoniten. Dr. J. W. Fretz vom Bethel-College, North Newton, Kansas, USA, ist Präsident dieses College.

— Die MBG zu Grassy Lake, Alta., hat Pred. Jac. Thielmann, der im vorigen Jahr in Linz, Oesterreich, diente, als Gemeindeleiter engagiert. Seine Adresse ist Box 660, Grassy Lake, Alberta.

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:

Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

— Obwohl die politischen Unruhen in Haiti in letzter Zeit Befürchtungen um die Sicherheit der MCC-Arbeiter (1 Arzt und 8 Krankenschwestern) verursachten, haben dieselben bei einem kürzlichen Besuch eines MCC-Vertreters sich bestimmt geäußert, daß sie ihre Arbeit ruhig fortsetzen wollen. Ihr Arbeitsgebiet ist im Innern des Landes, weit entfernt von der Landeshauptstadt Port-au-Prince, wo die Unruhen gären. Die Bevölkerung schätzt ihre Dienste u. braucht sie sehr notwendig. Laut Bericht sind dort folgende MBG-Glieder tätig: John Allerts, Helen Isaak (Winnipeg), Ruth Tjart, Dan Ewert und Linda Matthies.

— Die Graduationsfeier des Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege, Winnipeg, ist am 16. Juni. Vorher ist vom 13. Juni an eine Missionskonferenz. Als Gastredner werden Missionare Verney Unruh, Japan, und Dr. Robert Kreider, Dekan des Bluffton-College, Ohio, erwartet.

— In Leamington, Ontario, wird von der Mennonitengemeinde der Bau eines Altenheims geplant, das Raum für 40 Personen bieten soll. Es soll in der Nähe der Mennonitenkirche an Oak Street erstehen.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche B. J. Dick, Coaldale, Alberta, und G. J. Dyck von Clearbrook, B. C.

— Zur Sitzung des Publikationskomitees der Kanad. MBG-Konferenz waren am 18. und 19. Mai in Winnipeg die Brüder J. H. Friesen, John Neumann und H. Ratzlaff von B. C., B. J. Dick von Alberta, F. J. Peters und Paul Wiebe von Sask., Wm. Falk, C. A. DeFehr, A. W. Schellenberg und John Neufeld von Manitoba, H. Dück und W. Kornelson von Ontario. Es wurde eine Ueberprüfung der Funktionen des Publikationshauses der Kanad. MBG-Konferenz ausgeführt.

— Die Elim-Bibelschule der MG-n, Altona, Man., hat bereits 29 Jahre im Segen bestanden und hatte im abgeschlossenen Schuljahr 64 Schüler. Für das kommende Schuljahr ist das Schulgeld je Schüler von $40 auf $50 gehoben und von jedem Glied der die Schule unterstützenden Gemeinden werden $2 Unterstützung erwartet. Das Jahresbudget steht auf $25,000. Die Schule hat 5 Lehrer.

— In der Mennonitenkirche zu Eigenheim, Sask., war am 16. April die Hochzeit von Dennis Epp mit Frl. Tokuko Higure aus Japan. Sie hatten sich in Japan kennen und lieben gelernt, als Dennis Epp dort im MCC-Programm als Paxmann Lehrer bei der Mission war.

— Seit dem 1. Oktober 1962 ist der Preis auf Zucker in Kanada 39mal erhöht worden, und Zucker kostete am 18. Mai schon $16.45 für 100 Pfund. Man erwartet weiteres Steigen des Preises wegen Zuckermangel auf dem Weltmarkt.

— Pred. B. B. Fast und Frau, Winnipeg, Man., treten heute, am 22. Mai, eine Ferienreise nach Europa an. Sie waren beide in letzter Zeit gesundheitlich nicht auf der Höhe und planen ihre Rückkehr erst zum 28. Juli.

Bethesda-Heim, Vineland, Ontario

Die Bethesda-Küche ist der Mittelpunkt emsiger Tätigkeit. Oben, links, sehen wir unsere Köchin, Schw. Tina Görtzen, neben ihr eine der vier Helferinnen, Katie Liedtke. Hier werden täglich die drei üblichen Mahlzeiten für 140 Personen zubereitet. Schmackhaftes mennonitisches Essen wird in vier Speisezimmern verabreicht. Ungefähr 27 Tabletts werden dreimal die Treppen hinaufgetragen in die Krankenzimmer zu denen, die nicht in die Speisezimmer kommen können.

Die Küche bietet auch für Patienten viel Gelegenheit zur praktischen, wertvollen Betätigung. Die Möglichkeit, unsern Nebenmenschen behilflich zu sein zum Wiedererlangen ihrer Gesundheit, ist auch in der Küche groß. Wir haben Freude daran, wenn wir die befriedigten Gesichter der Patienten sehen, nach gestilltem, gesundem Appetit.

Es ist unser Bestreben, dem zu gefallen, der uns geliebt und sich selbst für uns dargegeben hat.

Die Leitung der Anstalt.

Joh. J. Klassens, Winnipeg, Man. (Monarch Mach. Co.), sind wohlbehalten von einer Besuchsreise in Japan und andern Ländern des Fernen Ostens zurückgekehrt.

Walter Kröker, Präsident der Radio-Koorporation CFAM, Manitoba, kam heute, am 22. Mai, von einer Europareise nach Hause.

*

Vereinigte Staaten

— Obwohl im nördlichen Teil des Staates Florida im April kein Regen fiel, stehen Weizen u. Hafer gut, und der Hafer wird schon geerntet.

— Etwa 100 Mennoniten und Amische aus der Gegend von Arthur, Illinois, halfen beim Aufräumen der Trümmer in Murdock, Ill., das am 22. April von einem Wirbelsturm betroffen worden war.

— Eine Gruppe der Konservativ-Amischen Farmer will von Virginia und von Missouri nach Britisch-Honduras ziehen. Sie haben in einer Gegend 10,000 acres und in einer anderen 21,000 acres Dschungelland zum Ankauf ins Auge genommen. In Britisch-Honduras wohnen bereits etwa 2,000 Mennoniten aus Mexiko.

— Am Tabor-College, Hillsboro, Kansas, wird Dr. Roy Just im kommenden Jahr Präsident sein. Wesley J. Prieb ist zum Dekan ernannt worden. Vernon R. Wiebe ist Dekan der Studenten, und David Karber wird Geschäftsführer des College sein.

— Jacob Jf. Janzen, 818 Stump Street, Dallas, Oregon, schreibt: Ich erlitt am 9. März einen leichten Schlaganfall, bin aber dankbar, daß ich notlich gehen kann.

*

Südamerika

— Die MBG-Mission in Clevelandia, Brasilien, taufte am 28. April 5 Personen auf den Glauben und nahm sie in die Gemeinde auf.

— Schw. Elsie Kröker, R. N., kehrt ausgangs Mai aus der Mission in Quito, Ekuador, auf Urlaub heim nach Virgil, Ontario.

* * *

Sowjetrußland. — Mit dem Todesurteil gegen den 44jährigen Oleg Penkovsky und einer Haftstrafe für den mitangeklagten britischen Kaufmann Greville Wynne ging am 11. Mai der Moskauer Spionageprozeß zu Ende. Der ehemalige sowjetische Funktionär soll wegen Landesverrats erschossen werden. Wynne muß die ersten drei Jahre seiner Haftstrafe in einem Gefängnis, den Rest in einem Arbeitslager verbüßen.

— Zu einer „Spende 17. Juni 1963" hat die Vereinigung der Opfer des Stalinismus ihre Mitglieder, die ehemaligen politischen Häftlinge des Sowjetsystems, aufgerufen.

— „Hütet euch vor Ausländern!" So lautet die Warnung, die in Moskau nach dem größten Spionageprozeß seit dem Verfahren geg. Francis Garry Powers, laut wird. Die Verhandlung gegen den früheren sowjetischen Regierungsbeamten Oleg Penkovsky, der zum Tode verurteilt worden ist, und gegen den britischen Geschäftsunternehmer G. Wynne, der mit acht Jahren Strafe davonkam, enthüllte schwache Stellen im sowjetischen Sicherheitssystem, die gewiegte Moskauer Beobachter vor kurzem noch für undenkbar gehalten hätten.

* * *

England. — Sollte es der konservativen Regierung in den nächsten Monaten gelingen, einen allgemeinen Wirtschaftsaufschwung herbeizuführen und die Arbeitslosigkeit in den Notstandsgebieten

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

wesentlich zu reduzieren, so könnte die Stimmung der Wähler rasch wieder umschlagen. Die Kommunalwahlen haben aber gezeigt, daß die Konservativen wirklich eindrucksvolle Erfolge erzielen müssen, um das verlorene Vertrauen

Lebenshilfen

für das christliche Heim.

Otto Schlißke:

Autorität heute

Die erschütterte Autorität — Autoritätsschwund im Elternhaus, in der Schule (Entwertung des Lehrers, zersetzende Einflüsse) und in der Lehrzeit — Der Einfluß des Heranwachsenden — Gefahren einer falschen Autoritätsforderung. Persönliche Autorität: Richtiges äußeres Verhalten (Keinen falschen Schein wahren wollen — Vorbild?! — Keinen Fragen ausweichen — Vertrauen schenken — Maßstäbe erkennen lassen) — Die Begründung echter Autorität — Jugend sucht Autorität. 36 Seiten — geheftet .... 55¢

*

H. Bleckmann / Otto Schlißke:

Vom Schlafen und Einschlafen der Kinder

Normale und gefährliche Schlafstörungen — Was ist Schlaf? — Schlafdauer und Schlaftiefe — Das Einschlafen (dabei auch Lutschen, Onanie, Selbstgespräche und Lesen vor dem Einschlafen; Alleinlassen von Kindern?) — Schlafstörungen (Einnässen, nächtliches Aufschrecken und Umherwandern, Asthma, Falsche Fürsorge), Störungen beim Aufwachen; Behandlung von Schlafstörungen, Das geborgene Herz. — 48 S. — geheftet .... 55¢

*

Otto Schlißke:

Kind und Geld

Familienthema „Geld" — Geschäftstüchtige Jugend — Wie und wieviel Geld sollen unsere Kinder bekommen? (Taschengeld, Geldbelohnungen) — Die rechte Erziehung zum Umgang mit Geld: Verantwortung gegenüber dem Geld (Erziehungshilfen, Unterscheidung von Bedarf und Bedürfnissen, törichtes Geltungsstreben, Verantwortung gegenüber fremdem Geld), Sparsamkeit (Sparbüchse, Zwecksparen, Buchführung) und rechte Schau des Geldes (Freude und Geld, Geschenke und Geld, Geldgeschäfte der Kinder). — Die notwendige Kontrolle unserer Kinder. 48 Seiten — geheftet .... 55¢

Zu beziehen von

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

der Wähler zurückzugewinnen. Viel Zeit bleibt ihnen nicht mehr für diese Rettungsaktion.

* * *

Syrien, Aegypten, Irak. — Die Machtkämpfe zwischen den nasserfreundlichen Kräften u. den Gegnern des ägyptischen Staatspräsidenten in Syrien und im Irak erreichten am 12. Mai mit dem Rücktritt der Regierungen in Damaskus und Bagdad einen neuen Höhepunkt. Syrien, der Irak und Aegypten hatten vor kurzem beschlossen, sich zu einer neuen Vereinigten Arabischen Republik zusammenzuschließen. Nach Meinung politischer Beobachter werden die Regierungsumbildungen in Syrien und im Irak die Verwirklichung dieses Zieles jedoch eher verzögern als beschleunigen.

— Eine Maschine der „United Arab Airlines" ist am 12. Mai kurz nach dem Start nördlich Kairos abgestürzt. Die Maschine hatte, wie die Mittelost-Nachrichtenagentur berichtete, 28 Passagiere und 4 Besatzungsmitglieder an Bord.

* * *

Europa, USA und Kanada. — Im Luftverkehr herrscht der Ausnahmezustand. Was es seit Kriegsende noch nie gegeben hat, verwirrt jetzt die Gemüter: Seit dem 12. Mai gibt es zwei Rückflugpreise auf dem Nordatlantik. Die europäisch Luftverkehrsgesellschaften, an ihrer Spitze die Engländer, haben sich für die Einführung der längst beschlossenen Tariferhöhung eingesetzt. Die Amerikaner und Kanadier halten die Erhöhung nicht für notwendig; sie werden weiter zu den alten Preisen fliegen.

Wenn es zu einem so tiefen Riß zwischen den europäischen und amerikanischen Gesellschaften kommen konnte, der fast zu einem offenen Konflikt mit so harten Sanktionen wie einem Landeverbot geführt hätte, dann müssen lebenswichtige Interessen der Luftfahrt berührt worden sein. In der Tat: es liegt auf der Linie der nordamerikanischen Regierungen, das Fliegen so billig wie möglich zu machen. Nur so glaubt man die halbvollen Verkehrsflugzeuge füllen zu können. Außerdem fühlen sich die Nordamerikaner stark genug, auch mit niedrigen Preisen den Wettbewerb bestehen zu können.

Die europäischen Gesellschaften, von denen die meisten Jahr für Jahr beträchtliche Defizite verzeichnen müssen, glauben dagegen nur über höhere Preise aus den roten Zahlen herauszukommen.

Bisher einigten sich die Gesellschaften selbst schlecht und recht über die Flugpreise. Jetzt haben die Regierungen das Wort.

* * *

Indonesien. — Antichinesische Ausschreitungen fanden in West- und Zentraljava statt. Die indonesische Regierung hat zur Wiederherstellung von Ruhe u. Ordnung Truppen nach Bandung entsandt.

* * *

USA. — In der amerikanischen Industriestadt Birmingham ist es in der Nacht zum 12. Mai zu den bisher schwersten Unruhen in dem seit langem schwelenden Rassenkonflikt gekommen. Hunderte von Negern lieferten der Polizei bis zum Morgengrauen eine Straßenschlacht, die mindestens 24 Verletzte forderte.

Anlaß für die neuen Zusammenstöße, die nur 24 Stunden nach einem „Waffenstillstand" zwischen Negern und Weißen ausbrachen, waren Bombenanschläge gegen das Haus des Predigers A. D. King, eines Bruders des Negerführers Martin Luther King, und ein Motel, in dem Martin Luther King gewohnt hatte.

Hunderte von Schwarzen rotteten sich unmittelbar nach den Detonationen vor dem Schauplatz der Anschläge zusammen und empfingen die Polizei mit einem Steinhagel. Die aufgebrachte Menge griff vorbeifahrende Autos an und steckte verschiedene Geschäfte und Häuser in Brand. Die Feuerwehrleute, die die Brände zu löschen versuchten, wurden ebenfalls mit Steinen und Flaschen beworfen und mußten sich zurückziehen.

Erst in den Morgenstunden des Sonntag, als der Gouverneur von Alabama, Wallace, drakonische Maßnahmen zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung angedroht hatte, zerstreuten sich die Demonstranten. Der Bürgermeister von Birmingham, Hanes, erklärte am Sonntagmorgen: „Das ist Anarchie und Revolution." Alle inzwischen aus Birmingham abgezogenen Polizeieinheiten wurden sofort in die Stadt zurückbeordert.

Die Bombenattentate, die die Unruhen auslösten, waren offenbar die Antwort radikaler Elemente unter den Weißen auf ein Abkommen über den Abbau der Rassenschranken, das am Freitagabend geschlossen worden war und allgemein als bedeutender Erfolg der Neger gewertet wurde. Unter anderem gewährte es den Negern Zugang zu den Restaurants der großen Warenhäuser und anderen öffentlichen Einrichtungen. Der Waffenstillstand in Birmingham war nicht von langer Dauer.

— Einen Alleinflug von den Vereinigten Staaten nach Australien hat als erste Fliegerin Betty Miller aus Santa Monica, Kalifornien, unternommen. Sie landete am 12. Mai mit ihrer zweimotorigen Maschine auf dem Flughafen von Brisbane, Australien.

— Ministerpräsident Chruschtschow ist nach Ansicht offizieller Stellen in Washington gegenwärtig energisch darum bemüht, die zwischen der Sowjetunion und China entstandene Kluft zu überbrücken und die Einheit des sozialistischen Lagers wenigstens einigermaßen wiederherzustellen.

Zwangsläufig verbunden wird mit diesen Bemühungen eine härtere Politik Moskaus gegenüber den Westmächten sein. Man glaubt innerhalb der amerikanischen Regierung aber nicht, daß es zu einem Abbruch der Ost-West-Kontakte kommen wird.

Die meisten führenden amerikanischen Regierungsbeamten sind der Ansicht, daß es der Sowjetunion und China nicht gelingen werde, ihre Meinungsverschiedenheiten beizulegen und in Grundsatzfragen zu einer Einigung zu gelangen. Die Streitpunkte reichen von der unterschiedlichen Beurteilung der von Chruschtschow verfochtenen Politik der friedlichen Koexistenz über den sowjetischen Anspruch auf die Führerrolle im kommunistischen Lager bis zu einer Reihe kleinerer Probleme, darunter die mangelhafte Hilfe Moskaus für die chinesische Wirtschaft.

— Mittwoch, am 15. Mai, morgens, begann der „Count-down", die letzte Startvorbereitung, für den amerikanischen Kosmonauten Cooper. Eine riesige Flotte von Auffangschiffen befand sich schon auf der Fahrt in den nördlichen Pazifik, wo die Kapsel in der Nähe der Midwayinseln am Donnerstag niedergehen sollte.

— In Washington, D. C., wurde ein Verwaltungsplan Präsident Kennedys bekannt, der es ermöglicht, daß die amerikanische Hauptstadt künftig von einem Negerbürgermeister und einem Negerstadtrat regiert werden kann. In Washington ist die Zahl der Neger in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen; dort leben jetzt 411,000 Neger und 345,000 Weiße.

— Die 7 amerikanischen Astronauten versicherten jetzt ihr Leben mit je $100,000; die Prämien sollen geringer sein als für manche Wolkenkratzerarbeiter. Die Policen decken das Leben der Astronauten „irgendwie im Raum oder auf der Erde".

* * *

Kuba. — Der kubanische Ministerpräsident Castro hat im amerikanischen Fernsehen erklärt, er versuche zurzeit, in der ideologischen Auseinandersetzung zwischen Moskau und Peking zu vermitteln. Gleichzeitig gab Castro seinem Wunsch Ausdruck, die Beziehungen zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten harmonischer zu gestalten. Das solle auf einem Gipfelgespräch zwischen dem sowjetischen Ministerpräsidenten N. Chruschtschow, Präsident Kennedy und ihm selbst ausgehandelt werden.

* * *

Berlin. — Unter den Schüssen Ostberliner Grenzpolizisten scheiterte am 12. Mai ein Durchbruchsversuch von Flüchtlingen. Ein mit 8 Personen besetzter Omnibus, der versucht hatte, die Sicherungen an der Sandkrugbrücke zwischen dem britischen und sowjetischen Sektor zu durchfahren, blieb in der Betonsperre, kurz vor dem letzten Schlagbaum, stecken. Nach amtlichen Ostberliner Angaben sind drei der Insassen verletzt worden. Die Grenzposten gaben etwa fünfzig Schüsse aus Handfeuerwaffen auf das Fahrzeug ab. Die übrigen Flüchtlinge, im Alter von etwa 20 bis 28 Jahren, wurden mit erhobenen Händen abgeführt.

— Zum ersten Male in einem deutschen Zoo wurde im Ostberliner Tierpark ein Baumstachelschwein geboren. Die Tiere, auch Ursons genannt, stammen aus Kanada.

* * *

Argentinien. — Das gesamte argentinische Kabinett mit Ausnahme von Innenminister General Rauch hat am 12. Mai seinen Rücktritt erklärt.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Achtung, bitte!

„High - School" - Schüler der Grade 7 bis 12 sollten jetzt für das Schuljahr 1963/64 im MBCI (Mennonite Brethren Collegiate Institute) eingeschrieben werden.

Auf Anfrage schicken wir Ihnen gerne Anmeldungsformulare (applications) zu.

The M. B. Collegiate Institute
173 Talbot Ave., Wpg. 5, Man.
Telefon: LE 3-1502

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen
mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Haus zu verkaufen (privat)

- Nordkildonan, nahe zu Schulen, Kirchen und Kaufhäusern, 1954 für eigenen Bedarf gebaut.
- 3 Schlafzimmer, großes Wohnzimmer, alles Eichentüren, Küchenwände „tiled", viel Schränke, Badezimmer mit kompletter 4er-Garnitur.
- Keller „tiled", großes „recreation"-Zimmer, Extra-„shower", Arbeitszimmer 12' x 18' mit Mahagoni-Täfelung.
- Hausfront mit Zierziegelwand, Fronteinfahrt, Doppelgarage, großes Grundstück.
- Keine Agenten. **Preis $15,700** mit Ratenzahlungen.

Man telefoniere **ED 4–2353** oder schreibe an:
J. M. Schmidt, 341 Devon Ave., Winnipeg 16, Man.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Historie — miterlebt und berichtet
(Fortsetzung von S. 11—5)

fördert. Der Befehlshaber des Sturmbataillons betrat unangemeldet den Waggon Koltschaks. „Ich habe von General Janin eine wichtige Depesche erhalten", sagte er trocken. — „Was gibts?", fragte Koltschak, der fortfuhr, eine Landkarte zu studieren. „Bringen Sie gute Nachrichten?" „Im Gegenteil, Herr Admiral, ich bin von General Janin beauftragt worden, Sie sofort zu verhaften und den Ortsbehörden in Irkutsk zu übergeben." Koltschak sah seinen Adjutanten Malinowski an, den einzigen Ueberlebenden der Tragödie, dem die grausige Szene in den kleinsten Einzelheiten in Erinnerung blieb. Beide verstanden die unheilvolle Bedeutung der Worte: „Ortsbehörden von Irkutsk". „Nun gut", sagte der Admiral ruhig, „das ist, glaube ich, die schauderhafteste Tat internationalen Verrats." Erst gestern gab mir General Janin die Zusicherung seiner Regierung (französischen) für ungehinderte Ueberfahrt nach Osten. Wer erhält die 650 Millionen Goldrubel?" Der Tschechoslowake wurde rot: „Wir werden das Geld der Sowjetregierung ausliefern, so lautet der Befehl General Janins." Koltschak lächelte. Er wußte, daß dies eine Lüge sei. Er drückte den Offizieren seines Stabes die Hand und ging hinaus, den wartenden Soldaten entgegen. Solch eine Gemeinheit, verübt von einem französischen General einem Verbündeten gegenüber, ist fast unglaublich, aber so erzählt es der Großfürst in seinen Erinnerungen.

Die zynischen, harten Bedingungen, die die Alliierten den Donkosaken und Admiral Koltschak stellten, beweisen, daß die Politiker der Alliierten in ihrer Kurzsichtigkeit zu allem fähig waren. Koltschak war notgedrungen auf die herzlosen Bedingungen der Alliierten eingegangen, und dies war das Resultat.

Was konnten die besiegten Länder Oesterreich und Deutschland erwarten. Das Schanddiktat von Versailles ist die Antwort auf diese Frage!

General Janin, die Herren der fremden Missionen und die tapferen Tschechoslowaken setzten ihren Weg gen Osten fort. Admiral Koltschak wurde in Irkutsk ins Gefängnis geworfen und drei Wochen später, am 7. Februar 1920, erschossen.

Es gibt Berichte von Augenzeugen, die einem tapferen Manne ihre Anerkennung nicht versagen konnten.

Bis heute suchen die Teilnehmer an der sibirischen Tragödie, Bolschewiken wie auch ihre Gegner, die Identität jener Personen festzustellen, die einen Teil der 650 Millionen Goldrubel Koltschaks beiseite brachten. Die Sowjetführer behaupten, um ungefähr 90 Millionen betrogen worden zu sein. Winston Churchill glaubt, daß in einer Bank in San Franzisko, USA, während des Sommers 1920 durch eine Gruppe, mit stark ausländisch. Akzent, englischsprechender Leute eine geheimnisvolle Geldsumme deponiert wurde. Einige französische Sachverständige erwähnen das in Prag aufgetauchte russische Gold. Jedenfalls sind die „dreißig Silberlinge" in Gold erhalten worden.

General Denjikin schnitt etwas besser ab als Koltschak. Anfänglich war General Kornilow Führer der Freiwilligen am Kaukasus, aber der fiel im Kampf mit den Roten, und General Denjikin trat an seine Stelle.

Nach dem Abzug der Deutschen besetzte diese Armee das Schwarzmeergebiet und auch die Krim Wie schon vorher erwähnt, wurden auch die Molotschna und die umliegenden Russendörfer besetzt, aber mit schwachen Kräften, die nur mit Hilfe des Selbstschutzes den Machnobanden erfolgreich Widerstand bieten konnten. Während der deutschen Besatzungszeit war eine Telefonverbindung zwischen Halbstadt und Gnadenfeld, eine Entfernung von etwa 30 bis 40 Werst, gelegt worden, und das kam jetzt sehr gelegen, denn so konnten Halbstadt und Gnadenfeld immer in Kontakt sein. Auch Waldheim, oder besser gesagt, die Station Stulnjewo, war an die Linie angeschlossen. Eines Morgens kam die Nachricht, daß die Weißgardisten, d. h. die russ. Offiziere, die die Station Werchnje-Tokmack besetzt hielten, nach Gnadenfeld geflohen seien, daß sie nachts von einer starken Machnobande angegriffen worden seien, und daß die Banditen das große Russendorf Chernigowka besetzt hätten. Das war schon sehr nahe zum Dorf Klippenfeld, und daher eine Bedrohung der deutschen Dörfer. Jetzt mußte es sich herausstellen, ob der mennonitische Selbstschutz wirklich seinen Mann stand. Bald kam auch die Nachricht, daß der Halbstädter Selbstschutz, unter Feldwebel Sonntag und etwa 20 russischen Offizieren, die sich unter den Befehl Sonntags gestellt hatten, nach Chernigowka vorrückten, um die Banditen anzugreifen. Gleichzeitig erhielt der Gnadenfelder Selbstschutz den Befehl, auszurücken und sich den Halbstädtern anzuschließen. Der Gnadenfelder Selbstschutz wurde alarmiert und versammelte sich in Waldheim, war aber nicht willig auszurücken. Es wurde argumentiert: dieses bedeute einen Angriff, und der Selbstschutz sei nur zur Verteidigung organisiert worden. Die Banditen hatten schon angegriffen und sogar etliche Klippenfelder festgenommen. Das wurde den Leuten klargemacht, und schließlich willigten sie ein, auszurücken. Die Fuhrwerke standen bereit und man begab sich auf den Weg. Es waren wohl etwa 4 bis 5 Werst bis zu dem Ort zu fahren, wo der Anschluß an die Halbstädter stattfinden sollte. Weil die Gnadenfelder nicht erschienen und es zum Abend ging, griffen die Halbstädter allein an und hatten vollen Erfolg. Die Gnadenfelder waren noch ziemlich weit vom Schauplatz entfernt, als sie heftiges Gewehrfeuer hörten. Bald begegneten ihnen Reiter, die erzählten, daß die Banditen geflohen seien und ihre Toten und Verwundeten mitgenommen hätten. Der Selbstschutz büßte zwei Tote ein. Ein deutscher Soldat und ein Mennonit namens Martens verloren ihr Leben und etliche wurden verwundet. Der Selbstschutz hatte die Feuertaufe bestanden. Von nun an hatten die Machnowzy großen Respekt vor den Mennoniten. In dem Russendorf waren die Höfe nicht durch Bretterzäune od. Hecken getrennt, sondern durch Wälle aus Erde, Mist und Stroh, wohl zwei Fuß breit und etwa 4 Fuß hoch, die keine Kugel durchdrang, die also sehr gut zur Verteidigung waren. Hinter diesen Wällen und auf dem Kirchturm hatten sich die Banditen festgesetzt und verteidigten sich aus sicherer Stellung, aus denen sie vertrieben werden mußten und auch wurden, dank der Taktik des Feldwebels Sonntag. Wären die Gnadenfelder zeitig genug dagewesen und hätten das Dorf von der Südseite her angegriffen, wäre die Niederlage der Banditen noch kompletter gewesen, aber auch so flohen dieselben in Panik, wie die Russen aussagten. Dieses ereignete sich im Spätherbst 1918.

Die Banditen versuchten nun, von der Nordseite aus in die deutschen Kolonien der Schwaben einzudringen und versammelten sich im Russendorf Michailowka, nahe der Station Prischib, wurden aber durch den Prischiber-Molotschnaer Selbstschutz vertrieben. Jetzt versuchten die Banditen, von der Nordostecke, beim katholischen Dorf Blumental, einen Einbruch, aber der Selbstschutz bezog Stellung vor dem Dorf. Trotz wiederholter Angriffe der Banditen, die in großer Uebermacht und besser bewaffnet waren, konnte der Selbstschutz seine Stellung behaupten und alle Angriffe abschlagen. Das Kommando hatte wieder Feldwebel Sonntag.

Im Laufe des Winters 1918/1919 war die Weiße Armee der Ukraine unter General Petljura besiegt worden, und die Bolschewisten erreichten die Front bei Blumental.

Es war nie die Absicht des Selbstschutzes gewesen, sich gegen die Rote Armee zu wehren, was ja auch aussichtslos gewesen wäre. Nur gegen die Räuberbanden, die sich Anarchisten nannten und keine Ordnung anerkannten, wollte man sich wehren, und das war gelungen. Als das Erscheinen der Roten Armee bei Blumental in Halbstadt bekannt wurde, beschloß man, sogleich eine Deputation zum Kommandierenden der Roten Armee zu senden, um dem die Bedeutung des Selbstschutzes klarzumachen und die bedingungslose Auflösung anzubieten. Man wählte Lehrer B. H. Unruh zum Führer der Deputation. Seine ganze Erscheinung war achtunggebietend, und er war ein sehr guter Redner und Diplomat. Es gehörte außerdem großer Mut dazu, in die Höhle des Löwen zu gehen. Der Kommandant der Roten verlangte, der Selbstschutz sollte die Gewehre abliefern und dann nach Hause gehen, es sollte ihnen nichts geschehen. Hier ist zu bemerken, daß die Roten die Machnowzy auch als Banditen ansahen, aber vorläufig brauchten sie dieselben noch, weil sie viele Anhänger unter den Bauern hatten, und die Roten noch nicht stark genug waren, den Süden allein unter Kontrolle zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Ihre Hospital Prämie

Fällig am 31. Mai

für die Versicherungsperiode Nr. 10
vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 1963

Prämienrechnungen sind an alle Einwohner Manitobas versandt worden, deren Prämien nicht durch Lohnabzüge an ihrer Arbeitsstelle bezahlt werden.

Wo bezahlen

Einwohner der Stadt Winnipeg können ihre Prämien in beliebiger Bank der Stadt einzahlen, oder in bar, durch Scheck oder „money order" bei

City of Winnipeg, Hospital Services Division, Civic Offices, Winnipeg 2.

- Einwohner der Vorstädte Groß-Winnipegs bezahlen im örtlichen Munizipal-Office.
- Einwohner der Munizipalitäten bezahlen in ihrem Munizipal-Office.
- Einwohner von „Local Government Districts" bezahlen ihrem „Local Government District Administrator."
- Einwohner der „unorganized territories" bezahlen direkt an die: Manitoba Hospital Commission, P.O. Box 925, Winnipeg, Manitoba.

Wer persoenlich bezahlt

Bringen Sie Ihre „Premium Notice" mit der erforderlichen Auskunft mit.

Bei Zahlung durch die Post

Schicken Sie Ihre „Premium Notice" ein mit Scheck oder „money order".

Bezahlen Sie jetzt, um geschuetzt zu sein.

Wenn jemand es unterläßt, seine volle Prämie zum 31. Mai 1963 einzuzahlen, sind weder er noch seine Angehörigen gegen Hospitalunkosten in der Versicherungsperiode Nr. 10 geschützt, bis nach Ablauf eines Monats Wartezeit, nachdem die Prämie bezahlt worden ist.

Abhaengige Studenten

Ein Student im Alter von neunzehn Jahren oder mehr, aber unter einundzwanzig, der von seinen Eltern unterhalten wird und an der Universität oder einer andern anerkannten Lehranstalt studiert, darf unter der Registration seiner Eltern versichert sein. Für jede Versicherungsperiode muß ein neuer Antrag gestellt werden. Die Formulare sind dort erhältlich, wo Sie Ihre Prämien einzahlen.

Änderung der Adresse oder des ehelichen Standes müssen gemeldet werden an:

MANITOBA HOSPITAL COMMISSION
P.O. BOX 925, WINNIPEG, MANITOBA

DR. G. JOHNSON, Minister of Health — G. L. PICKERING, Chairman

2 Serien Erfolgsbücher fuer den Russlandversand

Selbstverständlich ist es unmöglich, unter den Umständen garantieren zu können, aber schon wiederholt bekamen wir zuverlässige Nachricht, daß Bücher aus diesen beiden Serien, „Palmzweige" und „Kleine Bücherei" gut ihre Empfänger in Rußland erreicht haben. Die lieben Leute sind überglücklich und lassen die Bücher von Hand zu Hand gehen. Alle Bücher haben christlichen Inhalt.

Zu beziehen von **The Christian Press, Limited** **159 KELVIN STREET, WINNIPEG 5, MAN.**

Palmzweighefte

In der Schmiede Gottes. Eine betende Mutter, ein mißratener Sohn ,der schließlich auf 4 Jahre ins Gefängnis muß. Nach seiner **Bekehrung wird aus dem** Sträfling ein Missionar. Das ist die Geschichte Lars Olsen Skrefsruds. Illustriert .... 10¢

Sein Werk kann niemand hindern. Als Spinnereiarbeiter lernt David Livingstone nebenbei seine lateinischen Vokabeln. Die Rastlosigkeit seines Forschens ist ergreifend, aber stets ist die Missionstätigkeit die wahre Triebfeder. Illustriert .... 10¢

In den Urwäldern Südamerikas. Missionar Johannes Meyer, und seine junge Frau mit den Kleinen leben in Aufopferung für ihre Indianer, bis der Herr den erst 33jährigen durch den Tod heimruft. Illustriert .... 10¢

Die Taufe des Indianerhäuptlings. Der Häuptling hat viel Unrecht und Leid erdulden müssen. Sein Herz ist hart und rachedurstig. Ein verirrter Missionar wird sein Retter, und schließlich kann er selbst einem fremden Jüngling den Weg des Lebens weisen. Illustriert 10¢

Die rettende Bibel. Der Mordplan eines Wilddiebes wird vereitelt. Er stiehlt die Hausbibel und nach vielen Jahren kann er, der er selbst durch das Bibellesen gläubig geworden ist, dem Eigentümer der Bibel geistlich helfen. Illustriert ...... 10¢

Eine Reise durch die Luft. Im Krieg scheint der Kirchturm die einzige Rettung für Frau und Kind. Auf einmal steht er in Flammen, aber Gott hat einen Rettungsweg. Illustr. .... 10¢

Ein unerschrockener Zeuge Gottes. Missionar Hebich zog aus, um den Heiden die Heilsbotschaft zu bringen, und wurde den englischen Kolonialherren ein Zeuge Jesu Christi. Illustr. .... 10¢

Franz im Sirupfaß. Die Versuchung ist stärker als aller Einfluß des frommen Elternhauses. Aber Gott hilft gnädig zurecht. Illustr. .... 10¢

Christenrache. Die Hilfsbereitschaft des christlichen Arztes in Aegypten bringt ihm Haß und schließlich Verfolgung. Er aber rettet seinen Todfeind vom Tode des Verdurstens in der Wüste. Illustriert .... 10¢

Ueberlistet. Eine wahre christliche Räubergeschichte und wie Gott dem Wehrlosen half. Illustr. 10¢

Die vergessene Brieftasche. Anderson von den Shetlandinseln hat Pech, verpaßt sein Schiff, aber gerade dadurch wird er vom Tode errettet und Gott hoch gepriesen. Illustr. .... 10¢

Auf der Flucht. Aus der Zeit der Verfolgungen um den Glaubens willen im 17. Jahrhundert. Von Gottes wunderbarer Hilfe in der größten Not, und der Gründung der neuen Gemeinde im fremden Land. Illustriert 10¢

Prinzessin Bilehilde. Wie abenteuerlich durch eine fromme Prinzessin der Christusglaube nach Thüringen kam. Der edle Ritter und sein grausamer Kousin ringen um die Gunst der Prinzessin. Illustr. .... 10¢

Auf rechter Straße. Der taubstumme Friedel erlebt, wie Gott das große Unglück zur Segenswende seines Lebens werden läßt 10¢

Auf der Seehundsjagd. Die packende Geschichte, wie fromme Seehundsjäger, die im ewigen Eis verschollen sind, gerettet werden. Illustr. .... 10¢

Du Gott siehest mich. Meta macht die Dummheiten nicht mit, auch wenn kein Mensch es sieht, und Gott lohnt ihre Treue. Illustriert .... 10¢

Dasalu, der christliche Negerhäuptling. Einst selbst Sklavenhändler, wird er als Christ nach Kuba verkauft, und durch Fürsprache eines Missionars befreit. Illustr. .... 10¢

Die Macht des Gewissens. Unschuldig ins Zuchthaus gesteckt, findet Franz dort Frieden mit Gott und Erlösung von seinem jähzornigen Wesen. Illustr. .... 10¢

Der Geizhals von Merseburg. Ein armer Pfarrer, der mutig die Wahrheit verkündigt, und seine Tochter mit losem Mund und warmem Herzen, werden durch einen weisen Landesvater reich beschenkt. Illustr. .... 10¢

Berg und Bauer. Nach einer Auseinandersetzung zwischen dem gläubigen Lehrer Hildebrandt und Bauer Mertens bricht die Sturmflut vom 13. Nov. 1872 über die Küstenbewohner herein. Illustr. .... 10¢

Ein mutiger Richter. Wie ein ungelehrter aber gottesfürchtiger Mann in Spanien Oberrichter wurde, und selbst vor dem König das Recht nicht beugt. Illustr. .... 10¢

Ein finnischer Fischerknabe. Obwohl er nur 46 Jahre alt wurde, schuf er die finnische Bibelübersetzung, erfand die Schrift dazu und wurde zum gesegneten Bischof von Abo. Illustr. .... 10¢

Wer hat gerufen? Beim Ausbruch einer Naturkatastrophe straft Gott einen reichen Spötter und zeigt an einer frommen Familie, daß er auch heutzutage noch Wunder tut. Illustr. 10¢

Der Sturz vom Weißhorngletscher. Einen krüppligen Zwergmenschen benutzt Gott in wunderbarer Weise als Missionar 10¢

Auf Befehl des Königs. Wie dem Prediger Laurentius Bollhagen auch die zwangsweise Rekrutierung zu seinem Besten ausschlägt. Illustr. .... 10¢

Papa Heim. Der berühmte Berliner Arzt, der arm und reich gleichermaßen diente und fest an seinen Heiland glaubte. Illustr. .... 10¢

Was eine Bibel erlebte. Trotz Warnung des alten Müllers verachtet, schmäht und beschmutzt sein junger Herr die alte Familienbibel. Die Folgen sind katastrophal, aber Gott kommt zu seinem Ziel .... 10¢

Führe uns nicht in Versuchung. Armut und einmalige Gelegenheit zum Lindern der abgrundtiefen Not durch einen Diebstahl kämpfen im Innern gegen die fromme Erziehung der Eltern, und der Herr Jesus bleibt Sieger. Illustriert 10¢

Mir wird nichts mangeln. Vom bitterarmen Pfarrer Henke und seinem fröhlichen Gottvertrauen — auch für Essen, Heizung usw. Illustriert .... 10¢

Lebendig begraben. 200,000 Zentner Gestein hatten 24 Männer 56 Stunden lang lebendig begraben. Illustr. .... 10¢

Die Brunnengräber von Bonikau. Eine wahre Geschichte von einer wunderbaren Errettung von 2 Brüdern die 11 Tage verschüttet waren. Illustr. .... 10¢

Aus dem Munde der jungen Kinder. Die Geschichte einer maßlosen Not und Armut, die beinahe zum Mord geführt hätte. Illustr. .... 10¢

Unverhofftes Wiedersehen. Die Geschichte einer Wandlung vom Verbrecher zum Evangelisten durch in tapferes Mädchen. Illustriert .... 10¢

Das steinerne Bild zu Lübeck. Die Geschichte eines Kaufmanns der glaubte, seine Sünde ohne Bekenntnis durch Wiedergutmachung aus der Welt zu schaffen. Illustr. .... 10¢

Im Gasthof zum Riesen. Aus dem Verfolger wird ein Nachfolger. Historische Begebenheit aus der Reformationszeit .... 10¢

Das Kreuz von Versailles. Wie einem armen Maler durch seine Liebe zu seinem Heiland ganz wunderbar geholfen wird. Illustriert .... 10¢

KBB - BÜCHER

22 kleine bunte Bücher mit guten christlichen Geschichten. Spannend geschrieben, leicht zu lesen. Jeder Band 100 Seiten . . . . nur 55¢

4 Bücher an die gleiche Adresse . . nur $2.00

Nr. 2 — Const. Savery: **Die Kampfhähne.** Streitende Kinder werden Freunde, nachdem sie zur Evangelisation gingen und den Heiland fanden 55¢

Nr. 4 — Anny Wienbruch: **Andrea.** Freudlosigkeit im Heim der eigenen Mutter, die Andrea erst mit 14 Jahren kennenlernt, werden eine starke Versuchung, die gläubigen Pflegeltern lieber zu haben. Gott hat aber einen viel besseren Weg .... 55¢

Nr. 5 — Kurt Salecker: **Eine unheimliche Nacht.** Aufregung im Jungen-Skilager, weil einer ertappt wird. Flucht — Absturz — Rettung, und schließlich kann Jesus im Herzen zu wirken beginnen 55¢

Nr. 7 — A. Wienbruch: **Petra.** Ein rechter Wildfang ist Petra, die Tochter vielbeschäftigter Eltern. Lieber wäre sie ein Junge. Aber unter der rauhen Schale schlägt ein warmes, hilfsbereites Herz 55¢

Nr. 8: — Herbert Dawin: **Gefahr auf dem Jungklaushof.** Zwei Bauernjungen bekämpfen sich verbissen, bis das Gewissen schlägt, und sie beginnen füreinander zu kämpfen .... 55¢

Nr. 10 — Elli Kühne: **Junger Vogel im fremden Nest.** Nur Mut, Hilde! Irgendwo ist eine Tür, auch wenn du jetzt völlig ratlos bist — in der Fremde .... 55¢

Nr. 11 — H. Kanitz: **Durch Wüste, Meer und Lava.** Zwei Freunde auf der Flucht durch Nordafrika. Unter Abenteuern und Gefahren muß sich ihre Freundschaft bewähren .... 55¢

Nr. 9 — G. H. v. Schubert: **Stürme, Segel, Südseeinsel.** Die Geschichte des Arztes Martin Reiser: Als Kind von Zigeunern verschleppt, nach der Heimkehr im Mannesalter von Menschenhändlern überfallen, nach langer Irrfahrt Wiedersehen mit dem verschollenen Vater auf einer einsamen Südseeinsel .... 55¢

Nr. 13 — Elfriede Rörig: **Heiner auf dem Berg.** Der kleine 5jährige Heiner will seinen gestorbenen Vater vertreten. So kommt er morgens mit der Aktentasche zur Arbeit. Es geht nicht so, aber schließlich findet sich für Heiner doch ein Weg, sein Versprechen zu erfüllen .... 55¢

Nr. 14 — Laurie Munro: **Die offene Tür.** Ein reicher junger Mann — Sportler — hört von Jesus Christus, bekehrt sich und wird Missionar in China .... 55¢

Nr. 15 — P. White: **Dschungeldoktor auf Löwenfährte.** Vom schwarzen Löwenjäger Simba in Tanganjika und vom Missionsarzt, der den Schwerverwundeten rettet .... 55¢

Nr. 16 — Johanna Spyri: **Der Mutter Lied.** Das Lied der Mutter hilft dem Erick nach dem Tode der Mutter durchs Leben und führt wunderbare Wendungen herbei .... 55¢

Nr. 17 — B. Schmidt-Eller: **Alles wegen Gisela.** Ein Ereignis jagt das andere im Leben dieser Kinder, die nach dem 2. Weltkrieg auf die Straße geworfen wurden. (Siehe auch Nr. 22.) .... 55¢

Nr. 18 — M. A. M. Renes-Boldingh: **Der Sohn des Weißen Elefanten.** Missionsgeschichte von Sumatra. Selbstbewußt und stolz ist der heidnische Häuptling, bis er in Jesus seinen Herrn und Meister findet .... 55¢

Nr. 19 — Deborah Bennett: **Susanne.** Australien — Sommer — Sonne — große Weiden — Pferde und das Meer. Die 13jährige Susanne ist im Schatten einer zerbrochenen Ehe aufgewachsen und macht tieferschütternde Erfahrungen, ehe sie ein neues Zuhause findet .... 55¢

Nr. 20 — Helene Sehauf: **Tip und seine Leuchte.** Aus der Frühzeit der Sonntagsschule, als manch ein Bengel kam, nur um Schabernack zu treiben und Unruhe zu stiften. Aber die Bibel wird zur Leuchte, und der Weg sieht dann ganz anders aus .... 55¢

Nr. 21 — Else Model: **Die kleine Li-Lo.** Ein Waisenkind allein auf weiter Reise zur Großmutter, und es gilt, mit den Augen Welten zu erobern 55¢

Nr. 22 — B. Schmidt-Eller: **Er heißt ganz einfach Peter.** (Fortsetzung von Nr. 17.) Der Kampf zwischen Lebenserhaltung und Gewissen, zwischen dem Gisela gegebenen Versprechen und den mannigfaltigen Verlockungen ist entbrannt — schließlich siegt Jesus .... 55¢

Nr. 23 — K. Salecker: **In der Wildnis verschollen.** 6 Kameraden auf Faltbootfahrt in Finnland — große Gefahr, und endlich die ersehnte Rettung 55¢

Nr .24 — Rosa Fittinghoff: **In fremden Händen.** Durch schwedische Landschaft und durch Lappland geht die erlebnisreiche Irrfahrt der zwei Kinder in den Händen der Zigeuner, aber schließlich werden sie doch vom guten Hirten nach Hause geführt .... 55¢

Nr. 25 — Rita von Gaudecker: **Tante Wunderknäuel.** Immer neue Geschichten aus dem baltischen Land, aus der Lüneburger Heide, dem Frankenland wickeln sich aus dem Wunderknäuel — und alle sind wirklich erlebt .... 55¢

Nr. 26 — W. G. van de Hulst: **Jaap Holm und seine Freunde.** Eine erschütternde Geschichte aus Holland, die man so leicht nicht vergessen kann, wenn man sie einmal gelesen hat .... 55¢

Freundliche Einladung

zu den Schlußfeierlichkeiten des MBG-Bibelcollege

Alle Freunde des College laden wir hiermit herzlich ein zu den folgenden Schlußfeiern:

1. **Abschiedsgottesdienst** (Baccalaureate Service) für die austretende Klasse.
Ort: College Auditorium.
Zeit: Sonnabend, 1. Juni, 8 Uhr abends.

2. **Graduationsfeier.**
Ort: Auditorium des MBCI, 173 Talbot Ave., Winnipeg.
Zeit: Sonntag, 2. Juni, 7 Uhr abends (Sommerzeit).

Im Namen des College zeichnet mit freundlichem Gruß

J. A. Töws.

Einladung

Sonnabend, am 8. Juni 1963, 1 Uhr nachm., soll, so der Herr will, in Altona, Man., im Auditorium der „high school" eine spezielle Schulversammlung der Mennonitengemeinden von Manitoba tagen, wozu hiermit eingeladen wird.

Alle Gemeinden die sich am Unterhalt der Schule beteiligen und Schüler herschicken, möchten bitte rechtzeitig ihre Delegierten bestimmen und sie am besagten Tage herschicken. Die Delegierten werden gebeten, Delegiertenzeugnisse mitzubringen (auf 20 Glieder eine Stimme). Auch alle Schulfreunde werden gebeten, sich diesen Tag zu merken, und herzukommen.

Auf der Tagesordnung stehen Wahlen des Präsidiums, Ansprache, Bericht und Empfehlungen vom Direktorium sowie laufende Fragen.

Das Direktorium der Mennonitischen Lehranstalt (MCI), Gretna, Manitoba.

4-Zimm.-Bungalow zu verkaufen

in Springstein, Manitoba.
2 Jahre alt, Wasserleitung, Oelheizung, ohne Keller. Nahe bei Kirche und Schule.
Tel.: 325 – 14, Mrs. H. Schmidt.

Möbl. Bungalow

in Nordkildonan bei Winnipeg
zu vermieten
vom 1. Juni bis zum 15. Aug.
2 Schlafzimmer.
Telefon: ED 4-1505.

Einladung zur Konferenz

Die Jahreskonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde von Manitoba ist am 7. und 8. Juni im Elmwood-MBG-Bethause in Winnipeg, Manitoba. **Beginn: Freitag, 9.30 Uhr morgens,** Sommerzeit.

Die Gemeinde ladet alle an der Konferenz Beteiligten freundlich ein und hofft auf Gottes Gegenwart und Segen.

Im Namen der Gemeinde,
Js. W. Redekopp, Leiter.

Achtung!

An alle ehemaligen Osterwicker, Kronstaler und Schöneberger

Als Antwort denen in B. C., Alberta und Saskatchewan diene, daß die in Manitoba beschlossen haben, am **23. Juli, 10 Uhr morgens,** im Park bei **Morden, Man.,** eine **Wiedersehensfeier** zu veranstalten.

Ein jeder bringt Essen mit; für heißes Wasser wird gesorgt. Alle aus jenen Dörfern sind herzlich eingeladen, und auch alle Gäste sind willkommen!

Grüßend,
G. H. Fast, Rosenfeld, Manitoba.

Aeltestenjubiläum

Die MG zu Whitewater, Manitoba, gedenkt Sonntag, am 9. Juni, 2 Uhr nachmittags, in der Mennonitenkirche zu Boissevain, Manitoba, dem Herrn ein Dankfest zu feiern für das 25jährige Aeltestenjubiläum des Bruders G. G. Neufeld.

Im Auftrage,
Jacob Born.

2 Zimmer zu vermieten

nahe an Portage Avenue, Winnipeg.
Telefon: SP 5—6911.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.......... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Italien. — Italien ist das einzige Land der atlantischen Allianz, in dem sich der Kommunismus sichtbar auf dem Vormarsch befindet, 7,7 Millionen Stimmen hat die Partei Palmiro Togliattis bei den Parlamentsneuwahlen am 28. und 29. April erhalten — 1,060,000 Stimmen mehr als bei den letzten Wahlen im Mai 1958. Jeder 4. Italiener steht heute hinter der roten Fahne mit Hammer und Sichel.

Italien ist auch das einzige Land der atlantischen Allianz, in dem die Erhöhung des Nationaleinkommens im vergangenen Jahr die Rekordquote von 6 Prozent erreicht hat. Die Arbeitslosigkeit ging um 15,5 Prozent zurück, die Lohn- und Rentenerhöhungen überwogen bei weitem die Preissteigerungen.

Ueber den sozialen Fortschritt zum Kommunismus also? Sieht so die Grundtendenz der italienischen Wirklichkeit im Jahre 1963 aus? Das wäre in der Tat ein erstaunliches Phänomen. Oder wie erklärt sich sonst der kommunistische Erfolg in einem Land, das auf dem besten Weg ist, zu einem modernen Wohlfahrtsstaat zu werden? Diese Fragen bedrängen plötzlich die demokratische Führungsschicht nicht nur Italiens, sondern der ganzen westlichen Welt. Sie rütteln an einer der bisher unumstrittenen Glaubenssätze unserer demokratischen Gesellschaft, an der These nämlich, daß der soziale Fortschritt die sicherste Grundlage für die freiheitliche Demokratie bilde.

* * *

Westdeutschland. — Der Verband der Kriegsdienstverweigerer hat dagegen protestiert, daß nach der Einführung der Wehrpflicht in Westdeutschland noch keine gesetzliche Regelung des Rechts auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen bestehe. Auf dem Bundeskongreß der Kriegsdienstverweigerer in Stuttgart wurden die Behörden aufgefordert, das Grundrecht der Gewissensfreiheit gesetzlich zu verankern.

In dem geplanten Zivildienstgesetz der westdeutschen Regierung sehen die Kriegsdienstverweigerer ein Zeichen für eine Mobilmachung zum Kriege. Gegen den Erlaß dieses Gesetzes soll Widerstand geleistet werden.

* * *

Finnland. — Die Finnen sind ein bücherliebendes Volk. Die langen Nächte und der kurze Sommer brachten es fast zwangsläufig mit dem Buch zusammen, und es gibt kaum ein Bauernhaus, in dem nicht eine Anzahl Bücher als kostbares Gut beherbergt werden. So finden wir auch für die relativ kleine Bevölkerungszahl von 4 Millionen erstaunlich hohe Auflagen von Büchern.

* * *

UNO. — Die Finanzkrise der UNO könnte U Thant zwingen, von seinem Posten als Generalsekretär der Vereinten Nationen zurückzutreten. U Thant hat über bedrohliche Beitragsrückstände von 43 säumigen UNO-Mitgliedern Gespräche geführt.

* * *

Griechenland. — Durch eine Explosion in einer Sprengstoff-Fabrik in Ayios Thomas, nördlich von Athen, wurden 8 Arbeiterinnen und 1 Arbeiter getötet.

* * *

NATO. — Die USA sind nach Ansicht der „New York Times" an einer starken amerikanischen Beteiligung an der geplanten NATO-Atomstreitmacht interessiert, damit ihnen niemand vorwerfen kann, daß der ganze Plan nur eine verschleierte atomare Aufrüstung Westdeutschlands darstelle.

In einem Bericht aus Paris führt die Zeitung aus, daß die Regierung Kennedy auf die Beteiligung von mindestens sechs NATO-Staaten an dem Projekt hoffe.

Westdeutschland habe sich im Prinzip bereit erklärt, 25 Ueberwasserschiffe zu bauen, die mit Polaris-Raketen ausgestattet werden sollen. Das zweitstärkste Kontingent solle von Italien gestellt werden, während Großbritannien bisher nur Stützpunkte und einen kleinen finanziellen Beitrag angeboten habe.

* * *

Sowjetrußland—Rotchina. — Die letzten Schritte Pekings müssen den Argwohn verstärken, daß das kommunistische China in Wirklichkeit nicht mehr an ernsthaften Bemühungen um ein Heilen des Bruchs mit Moskau interessiert ist. Man kann sich schwerlich der Schlußfolgerung entziehen, daß es in der Welt jetzt zwei zutiefst miteinander verfeindete kommunistische Bewegungen unter sowjetischer und chinesischer Führung gibt.

Keine Seite kann es sich leisten, die Verantwortung desjenigen zu übernehmen, der den letzten und wohl nicht wiedergutzumachenden Schritt der Zerstörung jener noch verbliebenen dünnen Fassade der Einheit tut. Und keine Seite ist willens, die zur Wiederherstellung einer wirklichen Einheit erforderlichen Konzessionen zu machen.

* * *

Zum Vatertag. — Eine „unbekannte Größe" ist der Vater für die meisten der 9- bis 10jährigen Schüler einer Klasse in Rom. Bei einem Aufsatz über das Thema „Mein Vater" brachte kaum einer der Jungen mehr als 100 Wörter aufs Papier. Ein Schüler gab ganz auf. Er schrieb: „Mein Vater ist ein Mann, über den ich nichts weiß. Können wir nicht etwas über die Mutter schreiben?"

* * *

USA-Kanada. — Präsident J. F. Kennedy und der kanadische Premierminister Lester B. Pearson beendeten am 11./12. Mai eine 2tägige Besprechung mit der Verlautbarung, daß Kanada seinen Verpflichtungen innerhalb eines gemeinsamen nordamerikanischen Verteidigungssystems nachkommen wird.

Das Schlußkommunique sprach zwar nicht aus, deutete aber in starken Worten an, daß Pearson zustimmte, von den Vereinigten Staaten kontrollierte Atomwaffen im Falle eines Feindangriffs einzusetzen.

— Der Winter zeigte am 11. Mai im Nordosten der Vereinigten Staaten und in Kanada noch einmal mit Schnee und Kälte seine eiserne Faust.

Schnee fiel in Maine, im Nordosten von New Hampshire und im nördlichen Vermont. In Augusta betrug die Schneedecke etwa 6 Zoll und etwa 4 Zoll in vielen anderen Gegenden Maines.

In Montreal tobte ein Sturm, der der Stadt ebenfalls 4 Zoll Schnee brachte. Nur 7mal seit 1874 verzeichnete die Stadt Montreal Schneefälle im Mai, niemals von so großer Menge.

Zwei Zimmer

zu vermieten, nahe an Portage Ave., Winnipeg, Manitoba.
Telefon: SP 5-6911.

Lehrer gewuenscht fuer das M.B.C.I.

Für das Schuljahr 1963-64 brauchen wir eine Lehrkraft für **"Sciences, Mathematics and Physical Education"** in den Graden 9 bis 12.

• Interessenten (männlich oder weiblich), die alle oder gewisse dieser Fächer unterrichten können, oder auch solche, die nicht vollqualifiziert sind für diese Fächer, aber eine Lehrerstelle an einer privaten mennonitischen „high school" wünschen, wenden sich bitte unverzüglich an:

MENNONITE BRETHREN COLLEGIATE INSTITUTE
173 Talbot Ave., Winnipeg 5, Man. — Telefon: LE 3-1502

Wir laden freundlich ein
zu der

Schlußfeier des Schuljahres des MBCI

„Mennonite Brethren Collegiate Institute"

Wann? – Sonntag, am 26. Mai 1963, 7 Uhr abends.
Wo? – In der Aula des MBCI, 173 Talbot Avenue, Elmwood, Winnipeg.
Eintritt? – Frei.